

Freitag den 25. Mai 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratentnahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für 3 Wochen 20 Pf., für 1 Monat 35 Pf., für 3 Monate 100 Pf., für 6 Monate 180 Pf., für 1 Jahr 320 Pf., für 2 Jahre 600 Pf., für 3 Jahre 900 Pf., für 4 Jahre 1100 Pf., für 5 Jahre 1300 Pf., für 6 Jahre 1500 Pf., für 7 Jahre 1700 Pf., für 8 Jahre 1900 Pf., für 9 Jahre 2100 Pf., für 10 Jahre 2300 Pf., für 11 Jahre 2500 Pf., für 12 Jahre 2700 Pf., für 13 Jahre 2900 Pf., für 14 Jahre 3100 Pf., für 15 Jahre 3300 Pf., für 16 Jahre 3500 Pf., für 17 Jahre 3700 Pf., für 18 Jahre 3900 Pf., für 19 Jahre 4100 Pf., für 20 Jahre 4300 Pf., für 21 Jahre 4500 Pf., für 22 Jahre 4700 Pf., für 23 Jahre 4900 Pf., für 24 Jahre 5100 Pf., für 25 Jahre 5300 Pf., für 26 Jahre 5500 Pf., für 27 Jahre 5700 Pf., für 28 Jahre 5900 Pf., für 29 Jahre 6100 Pf., für 30 Jahre 6300 Pf., für 31 Jahre 6500 Pf., für 32 Jahre 6700 Pf., für 33 Jahre 6900 Pf., für 34 Jahre 7100 Pf., für 35 Jahre 7300 Pf., für 36 Jahre 7500 Pf., für 37 Jahre 7700 Pf., für 38 Jahre 7900 Pf., für 39 Jahre 8100 Pf., für 40 Jahre 8300 Pf., für 41 Jahre 8500 Pf., für 42 Jahre 8700 Pf., für 43 Jahre 8900 Pf., für 44 Jahre 9100 Pf., für 45 Jahre 9300 Pf., für 46 Jahre 9500 Pf., für 47 Jahre 9700 Pf., für 48 Jahre 9900 Pf., für 49 Jahre 10100 Pf., für 50 Jahre 10300 Pf., für 51 Jahre 10500 Pf., für 52 Jahre 10700 Pf., für 53 Jahre 10900 Pf., für 54 Jahre 11100 Pf., für 55 Jahre 11300 Pf., für 56 Jahre 11500 Pf., für 57 Jahre 11700 Pf., für 58 Jahre 11900 Pf., für 59 Jahre 12100 Pf., für 60 Jahre 12300 Pf., für 61 Jahre 12500 Pf., für 62 Jahre 12700 Pf., für 63 Jahre 12900 Pf., für 64 Jahre 13100 Pf., für 65 Jahre 13300 Pf., für 66 Jahre 13500 Pf., für 67 Jahre 13700 Pf., für 68 Jahre 13900 Pf., für 69 Jahre 14100 Pf., für 70 Jahre 14300 Pf., für 71 Jahre 14500 Pf., für 72 Jahre 14700 Pf., für 73 Jahre 14900 Pf., für 74 Jahre 15100 Pf., für 75 Jahre 15300 Pf., für 76 Jahre 15500 Pf., für 77 Jahre 15700 Pf., für 78 Jahre 15900 Pf., für 79 Jahre 16100 Pf., für 80 Jahre 16300 Pf., für 81 Jahre 16500 Pf., für 82 Jahre 16700 Pf., für 83 Jahre 16900 Pf., für 84 Jahre 17100 Pf., für 85 Jahre 17300 Pf., für 86 Jahre 17500 Pf., für 87 Jahre 17700 Pf., für 88 Jahre 17900 Pf., für 89 Jahre 18100 Pf., für 90 Jahre 18300 Pf., für 91 Jahre 18500 Pf., für 92 Jahre 18700 Pf., für 93 Jahre 18900 Pf., für 94 Jahre 19100 Pf., für 95 Jahre 19300 Pf., für 96 Jahre 19500 Pf., für 97 Jahre 19700 Pf., für 98 Jahre 19900 Pf., für 99 Jahre 20100 Pf., für 100 Jahre 20300 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Auf der Hochfläche des Karst tobt seit gestern eine Infanterieschlacht. An den Fronten Rupprecht u. Deutscher Kronprinz lebhafteste Feuerstätigkeit. Neue U-Booterfolge: 22 500 Tonnen.

Von den Fronten.

Westen.

Der 22. Mai.

WB. Berlin, 23. Mai. Bei Regen und schlechter Sicht war am 22. Mai nur an einzelnen Stellen der Westfront die Kampfstätigkeit rege. Nordwestlich Hulluch unternahmen die Engländer in zwei Kilometer Frontbreite einen starken, mit Nebelgeschossen unterstützten Feuerüberfall. Unter dem Schutz der Rauchwand, sowie schweren Artilleriefeuers ins Hintergelände drangen starke feindliche Patrouillen in den vordersten Graben an der Riesgrube nordwestlich Hulluch ein. Ein sofortiger deutscher Gegenstoß warf sie jedoch umgehend wieder hinaus. Auch in der Gegend von Bullecourt wurden mehrere feindliche Vorstöße abge schlagen.

An der Aisne-Front versuchten die Franzosen in der Gegend von Hurtebise-Ferme und südlich Corbeny einen neuen Angriff. Bereits gegen Mittag wurden zwischen den kahlen zersplitterten Stämmen in den flachen zusammen geschossenen Gräben der Franzosen am Winterberg Auffüllungen beobachtet und unter Feuer genommen. Die Franzosen führten neue Truppen heran, und um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags brach nach plötzlicher stärkster Feuersteigerung ein starker Angriff vor. Fernfeuer riegelte den Millette-Grund ab. Über die in dichten Massen vorstürmende französische Infanterie bot den deutschen Batterien günstige Ziele. Wo die Franzosen bis an die Gräben heran kamen, wurden sie in ruhigem Abwehrfeuer der Besatzung mit Handgranaten oder der Wanden Waffe abgewiesen. Zwischen Hurtebise-Ferme und Winterberg vermochten die Franzosen nur an zwei Stellen in den ersten Graben einzudringen. Am Winterberge selbst, wo die Franzosen auf breiter Front tief gegliedert in mehreren Wellen hintereinander anstürmten, brach ihre Angriffskraft bereits zu Anfang im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Wo trotzdem kleine Abteilungen in den ersten Graben einzudringen vermochten, wurden sie mit Handgranaten wieder vertrieben. Weiter östlich kam der Angriff im deutschen Vernichtungsgeschütz teilweise überhaupt nicht zur Durchführung. Die Franzosen wiederholten mehrmals mit größter Hartnäckigkeit ihre Angriffe, was lediglich zur Steigerung ihrer schweren Verluste beitrug.

Der französische Versuch, den Sturm durch Luftstreitkräfte zu begleiten, scheiterte. Die deutschen Flieger trüben vor allem am Winterberg wirkungslos ein und jagten die feindlichen Flugzeuge hinter die Linien zurück.

Die Engländer bewundern die Zähigkeit deutscher Soldaten.

WB. Berlin, 23. Mai. Die im April in der Schlacht bei Arras gefangenen Engländer sollen der glänzenden Verteidigung der deutschen Truppen die höchste Anerkennung. Der einfache englische Soldat kann sich zwar im allgemeinen kein Urteil über militärische Leistungen bilden, er bewundert aber die Ausdauer und die Zähigkeit der Deutschen, im wahrsten Sinne des Wortes die Fähigkeit, die feindliche Artillerie auszuhalten. Die allgedienten regulären Soldaten und auch ein Teil der aus der Reservearmee hervorgegangenen Unteroffiziere sollen der Schnelligkeit, mit der die deutschen Gegenangriffe vorgetragen wurden, ihr uneingeschränktes Lob. Die Offiziere bewundern besonders die im Gefecht gezeigte glänzende Disziplin. Sie wissen, daß Disziplin einen

großen Teil des Erfolges bedingt und sie wissen auch, daß gerade hierin so häufig der englische Soldat versagt und dadurch so viele Mißerfolge und so bedeutende Verluste bei ihrer Armee entstanden sind.

Holländisches über die mißglückte französische Offensive.

WB. Amsterdam, 23. Mai. „Nieuwe van den Dag“ schreibt in seiner Kriegskorrespondenz: Daß in der französischen Kammer über die Offensive nicht öffentlich verhandelt werden kann, versteht sich von selbst, denn die Offensive 1917 ist vorläufig mißglückt, und das kann in der Kammer natürlich nicht gesagt werden. Jeder Mensch in Frankreich weiß, daß die Offensive mißglückt ist, aber die Hovas-Berichte werden trotzdem fest und fest behaupten, daß das Angriffsziel erreicht wurde. Man kann deshalb jetzt nicht plötzlich in der Kammer sagen, daß das nicht der Fall sei.

Ueber die portugiesischen Hilfstruppen in Frankreich schreibt daselbe Blatt: Wenn die Portugiesen sich in einem Kriege, an dem sie gar kein Interesse haben, nur den Franzosen und Engländern zuliebe niederwerfen lassen, dann könnten diese letzteren ihre operativen Verbündeten doch etwas besser mit Lebensmitteln versorgen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 23. Mai. Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz. Keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte am Isonzo tagsüber abermals Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minenwerfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die italienischen Geschütze und Minenwerfer das Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karsthochfläche. Die Artillerieschlacht steigert sich zu großer Heftigkeit. In Kärnten und Tirol stellenweise erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Die Italiener geben die Mißerfolge der Offensive zu.

Berlin, 23. Mai. „Secolo“ läßt sich aus Saloniki berichten: Gängs der ganzen Front haben die Offensiv-Operationen begonnen, die auf hartnäckigen feindlichen Widerstand stießen. Im Gernabogen haben die Italiener und Franzosen mehrfach mit Eifer die Höhe 1050 angegriffen und mit unerschütterlichem Mut wahhaft heroische Taten vollbracht. Verschiedene Umstände, das mörderische Sperrfeuer, Bombenwurf mit Giftgasen und brennenden Flüssigkeiten, unehört heftige Gegenangriffe der preussischen Gardebataillon u. andere Umstände, berechneten sich der Feind in weitem Maße bediente gestatteten es nicht, sie mit Recht erworbenen Erfolge zu erzielen. Die englischen Linien zwischen Bardar und Dairan-See konnten auf 5 Kilometer Breite um ca. 80 Meter vorgeschoben werden. Im Struma-Abchnitt wurden feste Punkte und feindliche Vorgräben in 2 Kilometer Breite erobert. Die neue Offensive nach der Mitte, Mitte März, ergab, daß der Feind jede Angriffsabsicht aufgegeben und sein Augenmerk nur auf die Verstärkung der von Natur schon festen Stellungen gerichtet und schwere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre angehäuft hat, jedoch er mit verhältnismäßig geringer Besatzung sich behaupten und jeweils für bedrohte Punkte Reserve bereistellen kann.

Süden.

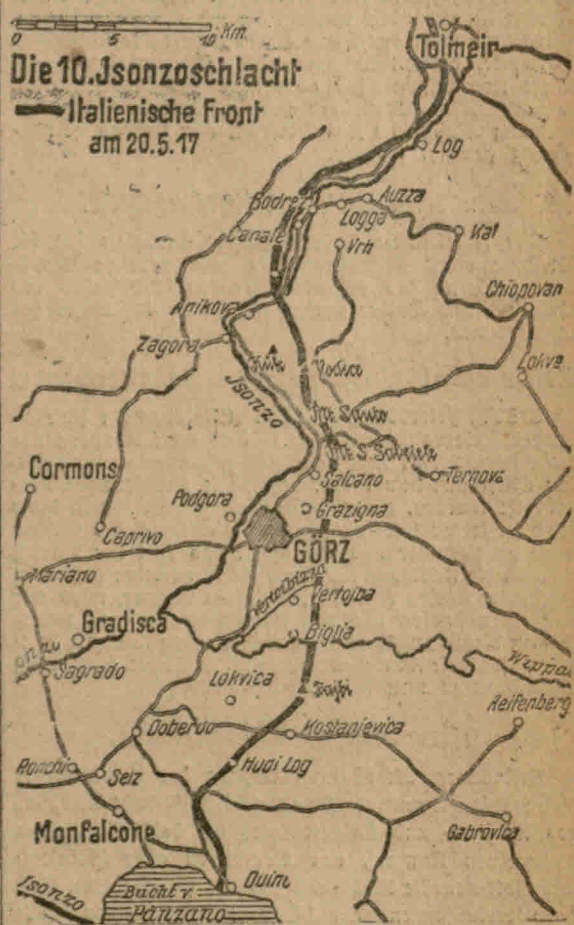
Die italienischen Verluste in der Isonzschlacht.

Nach einer Baseler Meldung der „Berl. Morgenpost“ schreiben die Militärkritiker der schweizerischen Blätter, man dürfe die italienischen Verluste in der Isonzschlacht nach vorsichtiger Berechnung in den bisher acht-tägigen Kämpfen mit über 100 000 Mann beziffern, was etwa ein Siebentel aller an der Schlacht beteiligten italienischen Truppen bedeutet.

Aus Karlsruhe, 23. Mai, erfährt der „Tag“: Der „Daily Telegraph“ meldet von der Isonzfront: Die feindlichen Stellungen erscheinen im längeren Verlaufe der Kämpfe fast uneinnehmbar. Es sei möglich, daß der italienische Generalstab hieraus seine Folgerungen ziehe und seine Angriffe auf einen anderen Teil der Front übertrage. Die fremden Militärattachés an der Front sind nach Rom zurückgekehrt.

Auf der Karsthochfläche begann eine Infanterieschlacht.

WB. Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie zu erwarten war, scheint nach der Ruhe des gestrigen Tages mit dem heutigen der zweite Teil des heißen Ringens beginnen zu wollen. In den Abschnitten, in denen bis jetzt der Hauptsturm



des Kampfes tobte, herrschte auch am gestrigen Tage mit Ausnahme eines gegen 11 Uhr eingeleiteten feindlichen Angriffes östlich von Görz, der durch Minenwerfer kräftig vorbereitet und mit Flammenwerfern unterstützt, aber dennoch mit schweren Verlusten für die Angreifer abgewiesen wurde, verhältnismäßige Stille in den feindlichen Linien. Dagegen waren unsere Patrouillen wie immer eifrig an der Arbeit, den Feind

durch örtliche Unternehmungen zu führen und zu beunruhigen. Sie waren bei dieser Tätigkeit von Erfolg und holten sich Gefangene aus den feindlichen Linien. Auf der Karsthochfläche steht unsere Front bereits seit dem Morgengrauen unter lebhaftem, an Heftigkeit ständig zunehmendem Wirkungsfeld der feindlichen Artillerie und Minenwerfer. Unsere Artillerie hält mit dem Tempo der feindlichen gleichen Schritt, jedoch die Artillerie-schlacht auf der Karsthochfläche immer mehr anschwelt.

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 23. Mai, abends, mitgeteilt: Auf der Karsthochfläche ist seit Mittag die Infanterieschlacht im Gange.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boots-erfolge im Ozean: 22500 T.

Berlin, 23. Mai, amtlich. Neue U-Boots-erfolge im Atlantischen Ozean: 22500 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete Dampfer und eine U-Boots-falle in Gestalt eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers, dessen Kommandant gefangen genommen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französischer Personendampfer torpediert.

Paris, 24. Mai. Die „Agence Havas“ meldet amtlich: Der Dampfer „Sontag“, 7230 Brutto-Registertonnen, der „Messageries Maritimes“, mit 91 Mann Besatzung, ist am 16. April, als er sich mit 34 Fahrgästen auf der Fahrt von Saloniki nach Marseille befand, torpediert worden. 55 Personen sind umgekommen, der Kapitän wird vermisst.

Das deutsche Sperrgebiet im nördlichen Eismeer.

Berlin, 24. Mai. Zu den Meldungen norwegischer Blätter über eine beabsichtigte Einschränkung des deutschen Sperrgebietes im nördlichen Eismeer erwähnt das Wolffbüro von zuständiger Seite, daß das Sperrgebiet nicht eingeschränkt worden ist, dagegen schweben allerdings Verhandlungen mit dem Ziel, die Fischerei in einem Teile der Sperrzone zu schonen.

Die Ereignisse in Rußland.

Kommission für auswärtige Politik.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Alle Fragen der auswärtigen Politik sollen fortan in der neugegründeten Kommission für auswärtige Angelegenheiten behandelt werden, die sich aus Terestichenko, Fürst Swow, Kerenski und einem anderen sozialistischen Vertreter, vermutlich Kerenski, zusammensetzen soll. Diese Kommission soll auch über die bevorstehenden diplomatischen Veränderungen entscheiden. Die Ernennung Sazonows zum Botschafter in London ist rückgängig gemacht worden.

Ein Arbeiter als Ministergehilfe.

Der sozialistische Arbeitsminister Stobolew hat die Stellung eines Ministergehilfen dem Arbeiter Wosodew, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, angeboten und dieser hat angenommen.

Miljukow als Vorsitzender der Kadettenpartei

Petersburg, 23. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der achte Kongreß der Kadettenpartei ist in Petersburg zusammengetreten und hat Miljukow, dem lange, begeisterte Ausdrückungen dargebracht wurden, zum Vorsitzenden gewählt. Miljukow setzte in seiner Eröffnungsrede die allgemeine politische Lage auseinander und bekräftigte das Ziel der Partei, nämlich die Festigung der durch die Revolution eroberten Freiheit. Dieses Ziel nun, sagte der Redner, wird nur von einer starken und von allen Parteien treu unterstützten Regierungsgewalt erreicht werden können. Miljukow forderte den Kongreß auf, die neue Regierung rückhaltlos zu unterstützen.

Ein reiches Programm.

Petersburg, 21. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der geschäftsführende Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat beschlossen, einen allgemeinen Kongreß von Vertretern aller Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands und der verschiedenen Soldatenvereinigungen zum 14. Juni einzuberufen. Die russischen Arbeiter sahen im Kriege ein Erzeugnis des alten Regimes und man verheißt somit ihren Absichten, ihn nur aus Pflichtgefühl gegen die Verbündeten fortzusetzen. Sie sahen auch keinen anderen Zweck, der bedeutend genug wäre, den Krieg um seinerwillen fortzusetzen, insbesondere auch angesichts der Tatsache, daß kein wirklich russisches Gebiet von den Deutschen und den Österreichern und Ungarn besetzt worden ist. So-

lange diese untätig bleiben, wird niemand in Rußland glauben, daß sie beabsichtigen, in Rußland die Autokratie wieder einzuführen. Um die Begeisterung in Rußland wieder zu erwecken, müßten die Verbündeten eine Erklärung als Korrekturen zu ihrer früheren auf die Botschaft Wilsons veröffentlichen, daß sie mit dem Kriege keine imperialistischen Zwecke verfolgen und auch keine nationalpolitischen, denn diese sind für die Russen den imperialistischen gleichwertig.

Der neue russische Generalstab.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ nach Petersburger Meldungen Pariser Blätter mitteilt, werden die Generale Romanowsky und Archangelsky sich in die Aufgaben der Generalstabsleitung in solcher Art teilen, daß ersterer die Verantwortung für die strategischen Unternehmungen an allen Fronten trägt, während letzterer der ständige oberste Beirat des Kriegeministers wird.

Die Kampffähigkeit des Heeres soll wieder hergestellt werden.

Petersburg, 23. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die allgemeine russische Konferenz der Arbeiterpartei der Sozialisten, der sogenannten Menschewiki hat Einschüchternungen über den Krieg und über die Verbrüderung an der Front angenommen, deren erste besagt: Die revolutionäre Demokratie muß mit allen möglichen Mitteln zur Befestigung der Kampffähigkeit des Heeres beitragen. Ihre Erschütterung kann keineswegs als Mittel zum Frieden dienen, sondern hat nur als Folge die Zerlegung der Armeen.

Der Beschluß die Angriffsfähigkeit wieder aufzunehmen

Bern, 23. Mai. Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ verzeichnet mit Genehmigung, daß der Beschluß zur Wiederaufnahme der Angriffsfähigkeit das erste greifbare Ergebnis der Bildung des neuen Ministeriums sei. In sozialistischen Kreisen glaube man, daß das russische Oberkommando bald die eine oder andere Unternehmung versuchen könne. Der Berichterstatter fügt aber hinzu, man dürfe den Optimismus, der auf den Pessimismus der letzten Tage plötzlich gefolgt ist, nicht übertreiben.

Wir wollen den Frieden!

Berlin, 23. Mai. Dem „L.A.“ wird aus Stockholm gemeldet: Eine Abordnung des Soldatenrates der 85. Infanterie-Division überreichte der Koalitions-Regierung eine Entschlüsselung, in der es heißt:

Wir wollen den Frieden. Wir verteidigen nur die russische Freiheit und hoffen, daß unser Vertrauen gerechtfertigt wird. Die vergangene Regierung wollte uns nicht verstehen und das Vaterland verraten, nur um die Macht zu behalten. Das Heer läßt nicht zu, daß die Bourgeoisie ihre schwere Hand auf das Proletariat lege. Die Geduld der Soldaten läßt sich nicht mehr auf neue Proben stellen. Wir entsagen allen imperialistischen Wünschen und verlangen, daß unverzüglich ganz endgültige Friedensbedingungen kundgegeben werden. Wir fordern die Veröffentlichung aller geheimen Verträge mit den Verbündeten.

Die nach Frieden stehenden Soldaten.

In Kiew fand, wie die „Rossische Zeitung“ in ihrer Morgenausgabe berichtet, ein Kongreß der Delegierten der südrußischen Bezirke des Arbeiter- und Soldatenrates statt. Der Vorsitzende der Soldatenbelegierten soll dabei wörtlich gesagt haben: Die Kameraden aus den Schützengräben reichen Ihnen hier die Hand. Muthvoll starben sie und sterben sie noch fürs Vaterland, aber alle dürsten nach Frieden und flehen Euch an, mit der überflüssigen Weltkriegererei aufzuhören. Durch minutenlanges Händeklatschen hat der Kongreß, auf dem sämtliche Typenreste der Brussilow'schen Armeen vertreten waren, dieser Friedensforderung Beifall gezeigt.

Englische Mittelchen zur Wiederbelebung der Kriegslust.

Kopenhagen, 21. Mai. Die „Politiken“ aus Petersburg meldet, wurde auf dem Kongreß der Soldatenabgeordneten der Frontheere, der gegenwärtig in Petersburg tagt, von dem nicht mehr aktiven General Skalon folgendes Schriftstück verlesen:

Nach einer Mitteilung aus amtlicher englischer (?) Quelle fand am 22. März in Kopenhagen eine Geheim-sitzung russischer Agenten statt, die in Venedig an-säßig sind. Die Teilnehmer haben beschlossen, nach Rußland zurückzukehren, um im Heere gegen den Krieg mit Deutschland Propaganda zu treiben. Sämtliche Teilnehmer sind Deutschfeinde.

Der Soldatenkongreß hat dieses Schriftstück als einen Versuch gestempelt, die Völkerröume Rußlands gegeneinander aufzureizen. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat verlangt, daß die Schuldigen in dieser verbrecherischen Angelegenheit vor Gericht gestellt werden sollen.

Die Aussetzungsfahr.

Berlin, 23. Mai. Aus Stockholm wird dem „L.A.“ gemeldet: Die in Hamburg (Gouv. Petersburg) konzentrierten russischen Ausfühler verlangten freiere Lebensbedingungen. Als die Behörden ihnen keine lokale bewilligten wanderten Hunderte ausfühler Männer und Frauen zu Fuß nach Petersburg. Dann begab sich eine aus 15 Personen bestehende Abordnung zum Laurischen Palais und trug ihre Wünsche vor. Infolge des Ausbrechens der Ausfühler ist mit der dringenden Gefahr einer verheerenden Ausbreitung des schrecklichen Leidens zu rechnen.

Widerruf einer Neutralitätserklärung.

New York, 22. Mai. „Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der brasilianische Kongreß das Ersuchen des Präsidenten, die Neutralitätserklärung zu widerrufen, angenommen hat.

Unruhen in den Ententeländern.

Unruhen in Bordeaux?

Budapest, 23. Mai. Nach Berichten des „Nagyi“ aus Madrid ist die spanisch-französische Grenze für 3 Tage gesperrt worden. Es verlautet, daß auch in Bordeaux große Unruhen herrschen.

Zunehmende Gärung in Italien.

Lugano, 22. Mai. Die italienische Regierung hat wieder eine verstärkte Nachrichtenkontrolle eingeführt, um zu verhindern, daß Meldungen über die zunehmende Gärung in allen Teilen des Landes über die Grenze kommen. Die Zensurstellen in den italienischen Blättern werden immer größer.

Die Unruhen in Portugal.

Lisboa, 23. Mai. Aus Oporto hierher gelangte Zeitungen bringen eine Schilderung der Lebensmittelunruhen in Lissabon. Danach habe die Menge die Läden gestürmt und sämtlich geplündert. Der in Lissabon angerichtete Schaden belaufe sich auf 10 Millionen Peletas. Zahlreiche Verhaftungen seien vorgekommen und mehrere hundert Personen an Bord der Schiffe gebracht worden. Unter den Verletzten zählte man mehrere Frauen und Kinder. Das Haus des Ministerpräsidenten werde scharf bewacht.

Tiszas Demission angenommen.

Budapest, 23. Mai. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Da Seine Majestät der auf das Wahlrecht bezüglichen Vorlage der Regierung seine Zustimmung nicht erteilte, hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Kabinetts überreicht, welche Seine Majestät anzunehmen geruhte. Seine Majestät hat den Ministerspräsidenten mit der Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut. Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts verbundenen Audienzen ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

Ribot zur Friedensfrage und über Frankreichs Kriegsziel.

Paris, 23. Mai. Unter harter Beteiligung der Abgeordneten wurden in der Eröffnungsitzung der Kammer etwa 40 Interpellationen verlesen. Großes Aufsehen verursachte es, als Ribot ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Auswärtigen verlas, in dem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht vergessen werde, und daß es die bewundernswürdigen Anstrengungen des französischen Volkes seien, die die feindlichen Massen nach dem Westen zögen und so beim Wiederaufbau der russischen Kräfte helfen. (Beifall: Ribot beim letzten Satz.) Ribot fügte hinzu: Ich nehme für mein Land diese Worte des Vertrauens und Dankes an. Ja, wir gehen Hand in Hand mit dem treu gebliebenen Rußland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus richtig gekennzeichnet mit dem Deutschen land die Formel ohne Annexionen und Entschädigungen mißbraucht in der Absicht, die uns ehemals entrisenen Provinzen für sich zu behalten. (Allgemeiner wiederholter Beifall.) Deutschland wollte den Krieg. Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort! Wir werden Wiedererstattungen verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Friede ohne Schadenersatz! Das wird Rußland nicht sagen. Aber es wird sich nicht um Kriegsentwöhnungen handeln, die man als Strafe auferlegt. (Allgemeiner Beifall.) Besonders bei den Sozialisten handelt es sich um Sätze um das Wort der Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird den Gerichtshof bilden. Ein russischer General hat mit Recht gesagt, daß es lächerlich ist, bestimmte Vorschläge über einen Frieden ohne Eroberungen zu machen, während die Deutschen noch Teile von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien besetzt halten. Die russische Demokratie — die Herrin ihres Geschicks — erklärte laut, daß sie den Krieg fortzuführen will, und daß sie nicht vom Halbe der Eroberung geleitet ist, sondern für die Freiheit kämpft. (Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das wieder zu nehmen, was unser war.

Ich wiederhole daß Frankreich kein Volk unterdrücken will, nicht einmal die Völker seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller Völker an. Frankreich wird am Tage des Sieges nicht „Rache“ jähren, sondern „Gerechtigkeit“ (Beifall, besonders bei den Sozialisten). Es kommt vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abbruch des Krieges hat schon zu lange gedauert. Wir müssen daher den Militärdespotismus vernichten. An dem Tage, an dem das deutsche Volk das einsehen wird, wird der Frieden leichter zu erreichen sein. Das ist es was die Russen und wir immer wieder sagen. Das liegt unserer Demokratie am Herzen, daß das russische Heer wieder in die Hände seiner Führer kommt und seinerseits die Offensive unternimmt.

während die Vereinigten Staaten sich vorbereiten, uns in einigen Wochen ihre ersten Divisionen zu schicken, denen weitere Divisionen folgen werden.

Möge Rußland seine Pflicht tun, und wir werden weiter nichts zu befürchten haben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen zerstört sehen. Sie werden vielleicht um Frieden bitten, nicht scheinheilig wie heute, mit falschen hinterlistigen Mitteln, sondern offen unter Bedingungen, die Frankreich würdig sind, und wenn man nicht um Frieden bittet, werden wir ihn zu erzwingen wissen.

Die energischen Erklärungen Ribots haben auf allen Seiten größtes Aufsehen hervorgerufen und stürmischen Beifall auch bei den Sozialisten geweckt.

Eine französische Friedensinterpellation.

Berlin, 23. Mai. Dem „B. L.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Der französische Deputierte Mayeras, Mitglied der sozialistischen Minorität, brachte in der Deputiertenkammer eine Interpellation mit folgendem Wortlaut ein:

Will die Regierung die in der Antwort auf Wilsons Note festgelegten Kriegsziele revidieren und veranlassen, daß auch die Verbündeten dies tun, und will die Regierung in diesem Falle die Revision im Einklang mit der russischen Revolutionsregierung vornehmen?

Deutschfreundliches aus Mexiko.

Der „Tempo“ verzeichnet mit Unruhe vor „möglichen Verwicklungen“ die neuesten Nachrichten über die Stimmung in Mexiko. Nach einem Telegramm aus El Paso soll Präsident Carranza seine moralische Unterstützung den Deutschen zuteil werden lassen, nachdem er von deutschen Bankhäusern finanzielle Unterstützung angenommen habe. Die Mehrheit der Regierungsmitglieder ist tatsächlich den Vereinigten Staaten feindlich gesinnt. Als Grund für die Besorgnisse wird angeführt, daß Carranza 15 000 Mann von den südlichen Provinzen nach Chihuahua geschickt hat. Im mexikanischen Kongress soll es sehr heiß hergegangen sein, als Carranzas Vorschlag, die Neutralität aufrechtzuerhalten, zur Beratung stand. Viele Mitglieder verlangten ein aktives Zusammenarbeiten mit Deutschland. Die amtliche mexikanische Presse greift die Vereinigten Staaten heftig an. Man spricht davon, daß Villa und Carranza sich versöhnen werden, um alle verfügbaren Truppen gegen die Vereinigten Staaten bereit zu halten.

Brände.

W.B. Adelsheim (Baden), 23. Mai. In dem zwei Stunden entfernten Bobsheim ist gestern Abend ein Brand ausgebrochen, dem binnen vier Stunden acht Wohnhäuser und zehn Scheunen zum Opfer gefallen sind.

W.B. Bialystok, 23. Mai. In der Wilnaer Neustadt vernichtete gestern Abend eine Feuerbrunst ein ganzes Häuserviertel.

Ueber einen großen Torfmoorbrand in Dreen (Holland) werden folgende Einzelheiten bekannt. Der Brandherd beschränkte sich nicht nur auf das Torfmoor, sondern griff auch über die Kanäle über, auf denen verschiedene Schiffe verbrannten. Auf einem fand man 9 verkohlte Leichen. Im ganzen zählte man etwa 20 Leichen, darunter mehrere Kinder. Einige der Kinder waren auf der Flucht vor den schnell um sich greifenden Flammen in ihrer Angst in den Kanal gesprungen und ertrunken.

Riesenbrand in Gyöngyös.

Budapest, 22. Mai. Ein gewaltiger Brand in Gyöngyös ließ erst nach zwölfstündiger Dauer an Heftigkeit nach. Etwa 7000 Menschen wurden obdachlos. Die Hauptaufgabe ist jetzt die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Der Minister des Innern sandte noch gestern Abend einen Waggon Brot, einen Waggon Kartoffeln und Heilmittel nach Gyöngyös, da alle vier Apotheken der Stadt abgebrannt sind. Auch die Telephonzentrale ist niedergebrannt, so daß der Telephonverkehr nur von der Bahnstation abgewickelt wird. Die Abschungsarbeiten werden durch Wassermangel schwer beeinträchtigt. Ganze Eisenbahnzüge mit Wassertrucks mußten in Betrieb gestellt werden, um Wasser aus der weiteren Umgebung an die Brandstätte zu bringen. Der angerichtete Schaden wird bisher auf 20 Millionen Kronen geschätzt. In den Banken selbst gingen viele Werte zugrunde. Die Stadt Gyöngyös wurde bereits im Jahre 1904 von

einer ähnlichen Brandkatastrophe heimgesucht, wobei ein Drittel der Stadt eingeebnet wurde.

W.B. Budapest, 23. Mai. Die amtliche Untersuchung über das Brandunglück hat festgestellt, daß von 2900 Häusern über 1200 vollständig niedergebrannt sind. Der Schaden dürfte sich auf über 30 Millionen Kronen belaufen. Die Zahl der Opfer an Toten hat sich auf 14 erhöht.

W.B. Wien, 23. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute vormittag nach dem durch die Brandkatastrophe schwer heimgesuchten Gyöngyös abgereist.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Mai. Großen Butterdiebstungen ist man in Pankow auf die Spur gekommen. Ein Kaufmann Schwannweg, der schon seit einiger Zeit im Verdacht stand, Butter aufzukauften und heimlich zu Phantasiepreisen zu verkaufen, wurde beobachtet und gestern vormittag festgenommen. In der gleichen Angelegenheit sollte auch sein Schwiegersohn Wilroy verhaftet werden; doch ergriff dieser die Flucht und konnte bisher noch nicht ergriffen werden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden Tausende von Zentnern Butter verschoben haben. Weichen Gewinn sie eingekauft haben müssen, geht daraus hervor, daß der flüchtige Wilroy vor einigen Tagen seine Wohnung in der Gartenstraße 111 aufgab und in Niederhönhäusern, Kronprinzenstraße 7, eine schloßartige Villa erwarb, die er glänzend ausstatten ließ.

Die Raupenplage im Tiergarten hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Die Goldasterraupen wimmeln zu Hunderttausenden und Millionen auf allen Begen, Geländern und Bänken des Tiergartens. Besonders auf den Pfosten der niedrigen Rosengitter ballen sie sich zu schneehellen Klumpen zusammen. Auf allen Baumstämmen haben sie wahre Heerzüge gebildet, die nach oben klettern. Die Eichen des Tiergartens sind fast völlig kahl gefressen, auch Kiefern werden heimgeleitet. Die Abwehrmaßnahmen der Tiergartenverwaltung sind unzulänglich. Es müßten mindestens 500 bis 1000 Hilskräfte — auch Schüler würden genügen — die Raupen mit Besen von den Bäumen kehren und vernichten.

Schlawa, 600. Jahres-Jubiläum. Die Stadt Schlawa in Pommern konnte gestern den Tag ihres 600jährigen Bestehens feiern. Sie wurde am 22. Mai 1317 durch Johann von Schlawa mit seinen Brüdern Peter von Neuenburg und Laurentius von Migenwalde begründet. Die Stadt wurde damals wie viele andere hinterpommersche Städte mit lübischen Rechten, mit Markt- und Mauerrechten, sowie Fischereirechtigkeit ausgestattet. An die mittelalterliche Zeit der Stadt erinnert noch die St. Marienkirche, das Stolper Tor, das Kösliner Tor und Reste der Stadtmauer. Schlawa hat heute 7000 Einwohner und ist Sitz des Landratsamts.

München. Der neue Nuntius in München, Monsignore Pacelli, ist laut „Secolo“ am Montag Abend von Rom abgereist. Nach dem gleichen Blatt verlautet in vatikanischen Kreisen, der Nuntius sei Ueberbringer von Handschreiben des Papstes für den König Ludwig von Bayern und vermutlich auch für Kaiser Wilhelm. Sicher wird er für beide Regierungen wichtige Vorschläge mitbringen, über die man die größte Zurückhaltung bewahrt.

Provinzielles.

Breslau, 24. Mai. 220 Zentner Glockenmetall für die Geschützfabrik. Pastor prim. Just gab in der Kreisynode Auskunft über das Schicksal der großen Glocke von St. Elisabeth. Diese Glocke ist seit 1914 stumm. Sie bekam, wahrscheinlich durch starkes Rätzen, einen Sprung. Alle Versuche, sie zu heilen, erwiesen sich als erfolglos. Da stellte die Kirchengemeinde sie dem Kriegsministerium für die Geschützfabrik zur Verfügung. Bis heute ist ein Bescheid nicht angefallen; doch es kann als gewiß gelten, daß sie eingefordert werden wird. Leider gibt es keine Möglichkeit, sie trocken auf dem Turme zu zerstückeln. Zerstückeln läßt sie sich nicht, da sie zu massiv und zu fest ist; der Stichtamme, den Bohren und der Metalllage weitet sie unüberwindlichen Trug. Da bleibt nichts weiter übrig, als sie in ihrer vollen Größe aus den Angeln zu heben und vom Turme herabzuwinden. Das wird eine unständliche, mühselige, höchst schwierige und vielleicht nicht ganz ungefährliche Arbeit sein. Die Glocke wiegt 220 Zentner und hat ein Alter von mehr als 400 Jahren.

Auszeichnung für schlesische Jäger. Ein schlesisches Reserve-Jäger-Bataillon hat seit dem 12. März folgende Auszeichnungen erhalten: 2 Eisene Kreuze erster Klasse, 64 Eisene Kreuze zweiter Klasse, 10 Sambreburger Hanseatenkreuze, 7 Großherzoglich hessische Tapferkeitsmedaillen, 1 Hohenzollern-Sigmaringische silberne Verdienstmedaille mit Schwertern und 4 österreichisch-ungarische bronzene Tapferkeitsmedaillen.

Grünberg. Durch Großfeuer heimgesucht wurde am Dienstag das Dorf Sawade. Es brannten sieben Scheunen nieder. Da bei der schnellen Weiterverbreitung des Feuers infolge des Venturmangels wenig oder gar nichts aus den brennenden Gebäuden gerettet werden konnte, sind erhebliche Vorräte an Stroh, sowie eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte mitverbrannt.

Lauban. Das rätselhafte Schicksal eines Kriegers wird in Schwertau O. viel besprochen. Der Sohn des Stellmachers Schuster in Mittel-Schwertau, der Ersatz-Reservist Gustav Schuster, sollte nach den amtlichen Angaben und nach Mitteilung der Kompagnie am 27. März d. J. gefallen sein. Kurze Zeit später erhielt die Ehefrau des Soldaten nochmals die Nachricht, daß ihr Mann durch Kopfschuß den Helmbügel gefunden habe und am 30. März mit militärischen Ehren beerdigt worden sei. Auch das Portemomale mit dem Gelde des angeblich Gefallenen ging bald darauf bei den Angehörigen ein. Wie groß war aber die freudige Verwunderung der Angehörigen, als sie vor einigen Tagen mehrere Ansichtskarten von dem als tot Veranordneten erhielten. Da die Karten sämtlich ohne Stempel und ohne Orts- u. Zeitangabe waren, hängt über das Schicksal des Kriegers ein rätselhafter Schleier. Auf den Karten war nur von einem Transport in einer sehr heißen Gegend die Rede. Selbstverständlich hat man sich sofort mit einer Anfrage an die amtlichen Stellen gewendet, und man kann gespannt sein, welche Aufklärung die rätselhafte Angelegenheit finden wird.

Schweidnitz. Rittmeister Freiherr von Rühlhofen hat seine Heimatstadt, in der er so begeistert begrüßt worden ist, wieder verlassen, um bis zur Beendigung seines Urlaubs weitere Besuche abzustatten und dann wieder an die Front zurückzukehren.

Ratibor. Mit einer Bürde Holz in den Tod. Der siebzig Jahre alte Häusler Paprottni aus Raschütz geriet in der Nähe von Markowitz auf den Eisenbahndamm, als er mit einer Bürde Holz auf dem Rücken auf dem Geländewege begriffen war. Er wurde von einem herankommenden Eisenbahnzug überfahren. Der Körper wurde mitten in die Hälfte geschnitten.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Wylsaete und auf beiden Scarpeufem war die Feuerstätigkeit bis in die Nacht hinein lebhaft. Auch südlich der Straße Cambrai—Vapaume und bei St. Lucien nahm sie zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames erreichte der Artilleriekampf bei Bray und Craonelle nachmittags große Stärke. Vor Einbruch der Dunkelheit griffen die Franzosen westlich des Gehöftes Froimont und etwa gleichzeitig auch bei der Mühle von Banelere an. An beiden Stellen wurden sie verlustreich abgeschlagen. Am Winterberge unterband unser Vernichtungsfeuer die Durchführung eines sich vorbereitenden Angriffs.

In der Champagne war die Kampfstärke der Artillerie zwischen Nanroy und dem Suippes-Tale in den Abendstunden gesteigert.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Walde von Apremont brachen Sturmtruppen eines rheinischen Regiments in die französische Stellung, und kehrten mit 28 Gefangenen und 3 Minenwerfern zurück.

Gestern wurden 10 feindliche Flugzeuge und 1 Zerkballon zum Absturz gebracht. Leutnant Schaefer schoß seinen 28. und 29. Gegner ab, Leutnant Boh erreichte durch Abschuss eines Feindes die gleiche Zahl an Luftsiegen.

Am 21. und 22. Mai haben die Engländer und Franzosen 5 Flugzeuge im Luftkampf und durch Abwehrfeuer verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front lebte die Geschützstätigkeit auf. Westlich von Ludum (nahe der Düsselküst) wurden russische Erkunder vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Wettervorausage für den 25. Mai
Heiter, warm.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 26. Mai 1917, früh von 6 Uhr ab:

Verkauf von Rind-, Schweine- und Kalbfleisch.

Rind- und Kalbfleisch das Pfund 1.— M., Schweinefleisch das Pfund 1.20 M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge. Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Zahlungsbeleg exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Versorgungsperiode vom 21. Mai bis 2. Juni 1917 findet Sonnabend den 26. Mai 1917, vormittags von 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags vom Gisteller der Schloßbrauerei aus statt.
Ober Waldenburg, 24. 5. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Bei den hiesigen Kaufleuten gelangen in den nächsten Tagen Salzheringe zum Preise von 21 bezw. 41 Pf. je Stück zum Verkauf.
Ober Waldenburg, 24. 5. 1917. Gemeindevorsteher.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in

Bad Salzbrunn,

Eichenallee 15, und ich bitte meine werten Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.

Emil Hindemith,
Salzbrunn.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

Sonnabend vor Pfingsten, den 26. Mai 1917, unsere sämtlichen Kassen und Büros geschlossen.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg Schl.
Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schles.
Vorschuss-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.

Biehzählung.

Am 1. Juni dieses Jahres findet eine Zählung der Rinder (ohne Militärpferde), des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und des Federviehs statt.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. 1. 1917, welcher lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

wird hingewiesen.
Die Zählung dient nur amtlichen statistischen Zwecken, aber nicht zu Steuerzwecken.

Waldenburg, den 21. Mai 1917.

Der Magistrat.

Dem Kohlenmangel, wie er sich im letzten Winter gezeigt hat, kann erheblich gesteuert werden, wenn im Sommer auf

Gas

gefocht wird und die ersparten Kohlenmengen für den nächsten Winter verwendbar bleiben. Jede Hausfrau, die einen Gaslocher besitzt und ihn nach den sparsamen Anweisungen benützt, wird finden, daß es bei den hohen Kohlenpreisen

billiger

ist mit Gas zu kochen

als mit Kohlenfeuer.

Neben der Billigkeit hat sie aber auch keine überhitzte Küche und braucht den unausbleiblichen Schmutz, den die Kohlenfeuerung mit sich bringt, nicht zu fegen. Auch die Bequemlichkeit und jederzeitige Bereitschaft des Gasfeuers sind beachtenswerte Eigenschaften.

Wer noch keine Gaslocheinrichtungen besitzt, wende sich bald an die

Verwaltung des städtischen Gaswerkes
Waldenburg i. Schl.

Wander-Ausstellung für Säuglingsfürsorge im Kreise Waldenburg

in Waldenburg in der „Gorfauer Bierhalle“
vom 24.—31. Mai 1917

Werktags geöffnet von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr,
Sonn- u. Feiertags v. 11 bis 1 Uhr u. 3 bis 6 Uhr.
Außerdem am 24., 25. und 30. Mai

für die werktätige Bevölkerung von 8 bis 9 Uhr abends.

Vortrag

Freitag den 25. Mai, nachmittags 4 Uhr:
Fräulein Dr. Kauffmann-Waldenburg: „Die Vorzüge der natürlichen Ernährung“

mit anschließender Führung, insbesondere für die Hebammen, Wochenbettpflegerinnen und Schwestern jeder Art.

Für größere Gruppen (Bereine) finden bei vorhergegangener Anmeldung bei den leitenden Schwestern Führungen durch die Ausstellung mit Erklärungen statt.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei!

Der Vorstand

des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Waldenburg.
Johanna von Tielsch, Vorsitzende.

Formulare!

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Disfrankenliste,

Vorschußgesuche und Prolongationen für den hiesigen Vorschußverein,

Schiedsmannsvorladungen, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

Aushänge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Braantwein,

sind zu haben in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Netterer, erfahrener

Buchhalter

übernimmt von 6 bis 9 Uhr

abends Stundenbuchhaltung.

Gefl. Anfragen unter M. S.

an die Exped. d. Bl. erbeten.

Alte Pianos

kauft sofort per Kasse, auch un-

reparierte,

W. Ignatz, Schneidemühl.

Gr. relig. Bild (S. Madonna,

Stahlfisch), sowie gr. schöne

Stücherrahme, Meyers Konver-

sations-Verikon, 15 Bände, 3. Auf-

lage, bald zu verkaufen

Gottesberger Straße 26, III, I.

Gehr. Schaufelbadewanne zu

kaufen gesucht. Von wem?

jaat die Expedition d. Bl.

Ein Arbeitsbursche

kann sich melden. Wo? jagt

die Expedition dieses Blattes.

Ein 14—15jähr. Mädchen zur

Bedienung für nachmittags

gesucht. Blücherstraße 23, II.

Christliches, stilles Mädchen für

1 Stunde vorm. bald gesucht

bei Ebeling, Schaeßstraße 15a.

Füchtiges, jüngeres

Dienstmädchen

für sofort oder 1. Juni gesucht.

Gasthof „zur Straßenmühle“,

Nieder Salzbrunn.

Eine große, sonnige Stube zu

vermieten und 1. Juli zu

beziehen. Kirchstraße 6.

Eine Stube 1. Juni zu be-

ziehen. Mühlenstraße 26.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 13, I. Et. I.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Peni. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III, I.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 25. Mai, 7/8 Uhr:
Polnische Wirtschaft.
Komische Operette in 3 Akten
von Gilbert.
Alles übrige ist bekannt.
Vorverkauf bei Frn. R. Gahn.
Theaterjchluß am 29. Mai.

Union-Theater.

Ab Freitag den 25. Mai:

Der große, ausgeglichene Feiertags-Spielplan!!!

Maria Carmi,

die große Künstlerin, in dem großen Schauspiel:

Der Letzte eines alten Geschlechts.

Ferner:

Die verflixte Liebe

oder: Das kommt von der Liebe.

In den Hauptrollen:

Melitta Petri, Herbert Paulmüller, Leo Peukert.

Nur 4 Tage!



Nur 4 Tage!

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpke)

Von Freitag den 25. bis Montag den 28. Mai:

Das glänzende Feiertags-Programm!

2 Sensationen.

Das

Geheimnis von Moskau.

Grosses spannendes Drama in 3 Akten.

Ferner das 2aktige Lustspiel:

Elle und Schwert.

1. und 2. Feiertag Anfang 4 Uhr.
Wochentags Anfang 6 Uhr.

Orient- Theater Freiburgerstraße 15

Von Dienstag ab täglich!
Anfang 4 Uhr.

Vaterland. Festaufführung.

Der größte Sensations-
film der Gegenwart!!!

6 Akte!

Ein Dokument

aus Deutschlands schwerster

eiserner Zeit.

Erhebend, tiefergreifend, lebenswahr!

Ueber

50 000 Mitwirkende!

Ostpreußen

und

sein Hindenburg.

Dieses Werk, hergestellt zum

Wiederaufbau des zerstörten

Ostpreußen, steht unter dem

Protektorat des Vereins Ost-

preußenhilfe. Ehrenpräsident

Reichskanzler von Bethmann-

Hollweg und Generalfeldmar-

schall von Hindenburg. Ueber-

all fand dieses gewaltige Werk

mit seinen fesselnden Bildern

und seinen ergreifenden lebens-

vollen Szenen begeisterte Auf-

nahme, glänzende Pressestim-

men aus den größten Städten

des Reiches.

Der überaus großen Unkosten

wegen Preise der Plätze:
Loge 1.10, Sperrsitz 0.90, 1. Platz
0.60, 2. Platz 0.40 Mk.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
und Sonnabend:
Große Kinder-Vorstellung.
Für Kinder halbe Preise.

Breslau Tautenzien Theater

Ab Freitag, 25. Mai 1917

Das gewaltigste und
wahrheitsgetreueste
Kriegsdokument:

Der Möwe- Film

Graf Dohna u.
seine „Möwe“

Original-Film-Auf-
nahmen des Kapitan-
Leutnant Wolf.

3 Abteilungen.

Kaperkrieg Sprengungen

Versenkungen von

15 feindlichen Schiffen

Außerdem das
gut gewählte
Beiprogramm.

Wochentags: 4 Vorstellungen
Sonntags: 3 Vorstellungen

Einlaß zu jeder Zeit!



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Mai.

Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Mai 1917.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Nabel, Hüljen, Friedrich, Moeller. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 21 Herren vertreten.

Der Vorstand ergänzte sich durch den Stadtverordneten Seeliger als stellv. Schriftführer. Die Verhandlungen leitete Stadtvorsteher Dr. Walter.

1. Er teilte mit, daß die Revisionsprotokolle der Städtischen Haupt- und Sparkasse für den Monat April keine Beanstandungen der Kassensführung enthalten.

2. Alsdann erhielt der Erste Bürgermeister das Wort zum Bericht des Magistrats über den Stand der städtischen Verwaltung für 1916, in dem er vor allem die musterhafte Haltung der Stadtbevölkerung während des Krieges gegenüber den vielen Aufregungen, Mühseligkeiten und Entbehrungen hervorhob. (Wir veröffentlichen den ausführlichen Bericht an anderer Stelle des Blattes.) Nach Schluß des etwa einstündigen Vortrages dankte Herr Dr. Walter für den soeben erstatteten übersichtlichen und erschöpfenden Bericht, aus dem hervorgehe, daß wir auch im verfloffenen Jahre gut durch die Kriegszeit hindurchgekommen sind und wir zuversichtlich der Zukunft entgegenzusehen dürfen.

Die Festsetzung der Haushaltspläne für 1917 gelangte in der üblichen Weise zur Kenntnis der Versammlung, worauf die einzelnen Etats einstimmig genehmigt wurden.

Lauf Beschluß des Magistrats über die Ausbringung des Gesamtsteuerbedarfs für 1917 haben die bisherigen Steuersätze auch im laufenden Jahre Gültigkeit.

4. und 5. Wahlen.

In die Armen- und Waisen-Deputation wurden gewählt Geistlicher Rat Gause und Pastor prim. Forter; in die Klassen-Kuratel-Kommission wurden für die durch Tod ausgeschiedene Kaufmann Ernst Schramm und Stadtkämmerer Hugo Rieger gewählt Kaufmann Korn und Kaufmann Reil.

6. Neuer Fernsprechananschluß im Rathaus.

Bisher hatte die städt. Sparkasse keinen eigenen Anschluß an das Fernsprechnetz. Nachdem aber die Geschäfte der Sparkasse durch den Diszkontoverkehr erheblich erweitert worden sind, erweist sich ein besonderer Anschluß an das Fernsprechnetz als eine Notwendigkeit. Der bereits in der Vorbereitungs-Abteilung erörterte Vorschlag, den im Stadtverordnetensitzungsraum wenig benutzten Hauptanschluß für die Sparkassenräume einzurichten, wurde ungenügend mit der Mahnfrage, falls diese Aenderung nicht möglich sei, einen neuen Hauptanschluß eigens für die Sparkassenräume herstellen zu lassen.

7. Beitritt zur deutschen Lichtbild-Gesellschaft in Berlin.

Vom Reichsverband Deutscher Städte, dem alle Städte unter 25 000 Einwohner angehören, wird auch für die Stadt Waldenburg die Mitgliedschaft obiger Gesellschaft empfohlen. Die deutsche Filmpropaganda für Handel und Industrie hat kürzlich zur Gründung der deutschen Lichtbild-Gesellschaft geführt, deren Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann im Hinblick auf bereits bestehende ausländische, ausgeprochen deutschfeindliche Gründungen des Auslands. Diesen Feindbildern gegenüber ist es notwendig, die deutsche Welt kommt es darauf an, das deutsche Ansehen in der Welt durch vornehmliche Filmbilder zu schützen und den deutschen Handel auf gleiche Weise in Verruf zu bringen. Der Magistrat hat beschlossen, 50 Mk. als Mindestbeitrag der Mitgliedschaft Waldenburgs zu bewilligen, und erklärte sich die Versammlung damit einverstanden.

Neue Einnahmequellen für die Stadt.

8. Die Aufwärtsbewegung aller Preise für Rohstoffe, Löhne usw. zwingt auch die Stadt, ihrerseits Maßnahmen zu treffen.

Der Erlaß eines neuen Tarifes für die Gasanstalt sieht die Erhöhung des Gaspreises von 12 auf 13 Pfg. je Kubikmeter vor. Ferner sollen die Gebühren für Gasmesser und Gasgebrauchsgegenstände um 50 Prozent erhöht werden. Außerdem soll für Münzgasmesser eine monatliche Gebühr von 10 Pfg. erhoben werden. Auf diese Weise wäre eine Mehreinnahme von jährlich 15 500 Mk. zu erzielen.

9. Eine Mehreinnahme bedingt ebenso die Erhöhung der Wassermessermiete, und zwar auf jene Preishöhe, die bereits früher in Waldenburg bestanden hat. Damit kommen die gleichen Gebühren in Ansatz, wie sie von den auswärtigen Wasserbeziehern gezahlt werden.

Vom 1. Juli 1917 sollen erhoben werden:
für Wassermesser 13 mm lichter Weite 8,— Mk.,
für Wassermesser 20 mm lichter Weite 8,50 Mk.,
für Wassermesser 25 mm lichter Weite 9,— Mk.,
für Wassermesser 30 mm lichter Weite 10,— Mk.

Für größere Weiten sind die Gebühren auf 30 Proz. zu erhöhen. Auf diese Weise wird eine Gesamtmehreinnahme von 3190 Mk. erzielt werden.

Stadtv. Walter hat beantragt die Ablehnung höherer Gebührensätze für die Wassermessermiete, was Herr Dr. Erdmann zu folgenden Darlegungen veranlaßt: Heute liegen die Verhältnisse derart, daß die Stadt sich entweder Einnahmen durch derartige Gebühren schaffen oder die Steuern erhöhen müsse. Erstere Maßnahme habe den Vorzug. Obwohl die Hausbesitzer nicht auf Kosten gebettet seien, so mögen sie sich doch einer erhöhten Wassermessermiete gegenüber willig zeigen. Nach dem Kriege werden sich die Verhältnisse des Grundbesitzes wieder bessern. Die Hausbesitzer mögen auch eingedenk sein, daß die Stadt sie von den Lasten der Straßenreinigung und der Müllabfuhr befreit habe.

Die Vorlagen 9 und 10 erhielten die Zustimmung der Versammlung.

10. Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung weiterer Münzgasanlagen und Gasmesser.

Erforderlich werden für den Ankauf von 550 neuen Münzgasanlagen 71 500 Mk. An verfügbaren Mitteln sind 25 000 Mk. vorhanden, jedoch also noch 46 500 Mk. zu bewilligen sind. Ferner sollen 600 gewöhnliche Gasmesser zum Kostenpreise von 24 000 Mk. angeschafft werden. Dafür sind 8000 Mk. vorhanden, jedoch noch 16 000 Mk. erforderlich sind. Insgesamt beansprucht diese Vorlage 62 500 Mk. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß hierfür bei der Stadt Sparkasse eine Anleihe von 60 000 Mk. aufgenommen wird, die mit 5 Prozent zu verzinsen und mit 10 Prozent zu tilgen ist, und den Rest von 2500 Mk. aus laufenden Mitteln der Gasanstalt zu beden.

Rechnungslegungen.

11. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Rechnungslegung der Klasse des Polizei- und Sicherheitsweins für 1915. Die Erteilung der Entlastung und Genehmigung einer 3027,93 Mk. betragenden Ueberschreitung wird ausgesprochen;

12. desgleichen der Klasse des Lyzeums, deren 301,75 Mk. betragende Ueberschreitungen ebenfalls bewilligt wurden.

Damit schloß die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung. Es folgten geheime Beratungen.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Waldenburg.

Vortrag, gehalten in der Stadtverordnetensitzung am 23. Mai 1917.

Zum dritten Male während des großen Weltkrieges, der seit nunmehr 34 Monaten alle Kräfte unseres Vaterlandes bis zum Ausparieren anspannt, liegt es mir ob, den durch § 61 der Städteordnung vorgeschriebenen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Waldenburg während des Rechnungsjahres 1916 zu erstatten. Ich halte es hierbei für meine Pflicht, vor allem die musterhafte Haltung hervorzuheben, welche die Bevölkerung unserer Stadt während des ganzen Krieges gegenüber den vielen Aufregungen, Mühseligkeiten und Entbehrungen bewahrt hat, die der Krieg unserm Volke in täglich wachsendem Maße auferlegt. In Waldenburg haben Strömungen, welche darauf ausgehen, unserm Volke das Durchhalten und unsern tapferen Streitkräften zu Wasser und zu Lande die Erringung des endgültigen Sieges zu erschweren, keinen Raum gefunden. Mit fester Zuversicht sehen wir dem Ausgange des großen Völkerringens entgegen und werden in Geduld und Standhaftigkeit alles ertragen, was etwa der weitere Verlauf des Krieges uns noch auferlegen sollte. Ebenso halte ich es für meine Pflicht, allen Beamten, und zwar den befoldesten wie den Ehrenbeamten der Stadt Waldenburg, erneut für die Treue und Gewissenhaftigkeit zu danken, mit der sie die ungeheure Mehrarbeit geleistet haben, welche der Krieg für unsere städtische Verwaltung mit sich gebracht hat.

In immer steigendem Maße hat sich das wirtschaftliche Leben in unserer Stadt auf den Krieg eingestellt. Die Zahl der zum Heeresdienst Einberufenen ist weiter gewachsen. Am 5. März 1917 standen 3057 Einwohner von Waldenburg im Heeresdienst. Infolgedessen hat auch der Mangel an Arbeitskräften eine weitere Verschärfung erfahren. In großem Umfange sind an Stelle der eingezogenen männlichen Arbeitskräfte weibliche getreten; so hat sich vom 1. Juli 1914 bis 31. Dezember 1916 die Zahl der weiblichen Krankenkassenmitglieder bei der städtischen Betriebskrankenkasse von 42 auf 124, bei der Betriebskasse der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft von 10 auf 110, bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse von 2140 auf 2202 vermehrt, während die Zahl der männlichen Mitglieder bei der letzteren Kasse von 3819 auf 1720 gesunken ist. Auch im Bergbau sind zahlreiche Frauen beschäftigt, ebenso bei den Behörden, und selbst im städtischen Polizeidienst, wenn auch nur als Polizeibotinnen, haben weibliche Arbeitskräfte Verwendung gefunden.

Die Bauartigkeit war wie im Vorjahre äußerst gering. Von größeren Bauten ist lediglich der Erweiterungsbau des Amtsgerichts, an städtischen Bauten die Einrichtung einer Schweinmastanstalt, eines Ziegenstalles, zweier Kaninchenställe und einer Pflanzfarm zu erwähnen.

Die Einwohnerzahl, die am 21. Oktober 1913 nach den Ergebnissen der Personenstandsaufnahme noch 20 934 betragen hatte, wobei die Insassen der Krankenhäuser, des Gefängnisses und die Insassen der Ortskrankenkasse mitgezählt sind, ist nach der Personenstandsaufnahme am 21. Oktober 1916 auf 20 177 gesunken; es ergibt sich also eine Abnahme um 757, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß alle diejenigen zum Heeresdienst Einberufenen, welche in Waldenburg eine Wohnung behalten haben, mitgezählt sind. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1916, bei der nur die ortsanwesenden Personen, jedoch einschließlich der Ortsfremden, gezählt wurden, ergab im Gegensatz dazu eine Einwohnerzahl von nur 19 134, davon 167 aktive Militärpersonen und 258 Kriegsgefangene, eine Zahl, welche gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 noch um 547 zurückbleibt, obwohl es damals in Waldenburg keine Kriegsgefangenen gab. Nimmt man an, daß ohne den Krieg die Volkszählung von 1916 in Waldenburg mit höchster Wahrscheinlichkeit eine Einwohnerzahl von mindestens 22 000 ergeben hätte und daß die Kriegsgefangenen und auch der bei weitem größere Teil der aktiven Militärpersonen nur infolge des Krieges in Waldenburg wohnen, so kann man die Verminderung der Einwohnerzahl unserer Stadt infolge des Krieges auf mehr als 3000 schätzen. Es ist jedoch wohl als sicher anzunehmen, daß diese Verminderung nur eine vorübergehende sein wird. Die Zahl der Kriegsgefangenen in Waldenburg ist übrigens inzwischen weiter gestiegen und beläuft sich zurzeit auf etwa 355.

Die Gesundheitsverhältnisse zeigen nicht ganz das im vorjährigen Bericht geschilderte Bild. Der Rückgang der Geburten hat weiter angehalten, dagegen ist die Zahl der Todesfälle gesunken. Die Zahl der lebend Geborenen hatte im Kalenderjahr 1913 noch 626 betragen; sie sank im Jahre 1914 auf 617, 1915 auf 427 und 1916 auf 329. Es sind also im Jahre 1916 wenig mehr als die Hälfte der Kinder geboren worden, welche das Jahr 1914 als geboren aufweist. Die Zahl der standesamtlich eingetragenen Todesfälle hatte im Jahre 1913 noch 510, 1914, dem ersten Kriegsjahre, 529 betragen. Im Jahre 1915 war die Sterbeziffer auf 681, darunter allerdings 148 Todesfälle von Ortsfremden und 235 Todesfälle von im Heeresdienste stehenden Personen, gestiegen. Das Jahr 1916 weist erfreulicher Weise einen Rückgang auf 590 auf, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der im Heeresdienste Verstorbenen auf 126 und die Zahl der in Waldenburg verstorbenen Ortsfremden auf 131 gesunken ist. Die Größe der auch von unserer Einwohnerschaft in diesem Kriege, den man mit Recht einen Kampf für Vaterland und Freiheit genannt hat, gebrachten Verluste kann man erst in voller Größe einschätzen, wenn man berücksichtigt, daß bis zum 31. Dezember 1916 allein die Zahl der bereits standesamtlich als während des Krieges im Heeresdienst verstorbenen Gemeldeten sich auf 379 belief und zurzeit die Zahl 400 sicher überschritten hat.

Von den städtischen Beamten, welche zum Heeresdienste eingezogen wurden, sind der Steuerbuchhalter Hauffe und der Stadthauptkassenbuchhalter Schorr, von städtischen Angestellten die Diätar Häzler, Peter und Jasche, von städtischen Arbeitern die Arbeiter Wagenknecht, Bühn und Birn den Tod fürs Vaterland gestorben. Fünf Beamte, drei Angestellte und sechs Arbeiter sind zum Heeresdienst einberufen gewesen, aber wieder entlassen worden. 22 Beamte, 10 Angestellte und 22 Arbeiter stehen zurzeit noch im Heeresdienst. Unser Polizeikommissar v. Hinrichs hat das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse erhalten. Welche außerordentlichen Einwirkungen auf unsere städtische Verwaltung die Einberufungen städtischer Beamter, Angestellter und Arbeiter zum Heeresdienst zusammen mit der Vermehrung der Arbeitslast durch die Kriegswirtschaft, die Kriegswirtschaftspflege und die Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung zur Folge gehabt haben, ergibt sich daraus, daß von den 52 Beamten, die vor Ausbruch des Krieges in städtischen Diensten standen, nur noch 26, also nur die Hälfte, amwesend ist, während von den 41 Angestellten, die vor dem Kriege im städtischen Dienst beschäftigt waren, nur noch 8 der städtischen Verwaltung verblieben sind, und daß zum Ersatz der einberufenen 26 Beamten und 33 Angestellten und zur Bewältigung der Mehrarbeit nicht weniger als 78 Kräfte, darunter 49 weibliche, neu angenommen werden mußten. Die Folge ist auch eine sehr erhebliche geldliche Mehrbelastung der Stadt, die an Gehältern für Beamte und Angestellte zurzeit vierteljährlich etwa 10 000 Mark mehr zahlen muß als im Frieden. Daneben werden an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Angestellten und Arbeiter an freiwilligen Unterhaltungen außer den ihnen gesetzlich zustehenden Unterhaltungsbeiträgen noch etwa 1600 Mk. vierteljährlich gezahlt.

Die im Jahre 1916 den städtischen Beamten und Diätaren gewährten Feuerungszulagen sind ihnen auch für das Rechnungsjahr 1917 bewilligt worden.

Der Eisenbahnverkehr ist weiter zurückgegangen. Zwar ist die Zahl der auf dem Personenbahnhof verkauften Fahrkarten wieder auf mehr als 68 000 gestiegen und hat damit die Zahl des Jahres 1914 fast erreicht.

Dagegen bleiben die Zahlen des Güterverkehrs noch weit hinter dem Friedensstand zurück. Ebenso ist die Zahl der durch die Straßenbahn in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 beförderten Personen zwar gegenüber der gleichen Zeit der Jahre 1914 und 1915 etwas gestiegen, bleibt aber ebenfalls noch um etwa 800 000 gegen die Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 zurück. Das gleiche gilt vom Post- und Telegrafendienst.

Die Versorgung unserer Bevölkerung mit Lebensmitteln ist schwieriger geworden. Die Forderung, welche der Krieg hervorgerufen hat, hat angehalten. Nur bei Brot und Mehl zeigt sich ein Rückgang der Preise infolge, als 1 kg Roggenbrot von 83 Pf. am 1. April 1916 auf 30 Pf. am 1. April 1917 und 1 kg Weizenmehl in der gleichen Zeit von 42 auf 33 Pf. im Preise gesunken sind. Die Versorgung mit Brot und Mehl, die im Winter eine völlig auskömmliche war, ist leider jetzt eine recht knappe geworden, eine Tatsache, mit der wir uns jedoch bis zur neuen Ernte abfinden müssen. Bei den Kartoffeln ist der Preis seit dem 15. Februar 1917 von 5,30 Mk. auf 6,50 Mk. für den Zentner gestiegen; auch hinsichtlich der Kartoffelversorgung werden wir bis zur neuen Ernte uns starken Einschränkungen unterziehen müssen. Die Fleischversorgung ist zurzeit völlig ausreichend, die Versorgung mit Butter zwar eine knappe, aber wenigstens regelmäßige. Auch die Milchversorgung ist zurzeit noch zur Not genügend; allerdings ist der Preis der Milch wieder höher geworden; er beträgt zurzeit 30 Pf. für das Liter gegen 16 Pf. vor dem Kriege.

Mannsfisch sind die Maßnahmen gewesen, durch welche wir die Ernährung unserer städtischen Bevölkerung sicherzustellen versucht haben. Vor allem hat der Lebensmittelbezug durch die Stadtverwaltung zur Weitergabe an die Bevölkerung großen Umfang angenommen. Bis zum 31. März 1917 wird die Stadt Waldenburg für fast 3/4 Millionen Mark Lebensmittel an ihre Einwohner weitergegeben haben, wovon auf das Jahr 1914 nur etwa 135 000 Mk., auf das Jahr 1915 bereits etwa 815 000 Mk. und auf das Jahr 1916 2 185 000 Mk. anfallen. Auf Fleisch entfallen von diesen Summen im ganzen rund 190 000, auf Vieh rund 800 000, auf Butter 280 000, auf Margarine 50 000, auf Schmalz 58 000, auf Kolonialwaren 180 000, auf Mehl mehr als 1 Million, auf Kartoffelpräparate 75 000, auf Fische und Gerichte 60 000, auf Kartoffeln 390 000, auf Kohlrüben 13 000 und auf Kraut und Gemüse auf 15 000 Mark. In vielen anderen Fällen hat die Stadt die Waren nicht selbst gekauft, sondern nur ihren Ankauf durch hiesige Gewerbetreibende vermittelt. In größerem Umfange hat die Stadt im Jahre 1916 auch Maßnahmen getroffen, um Lebensmittel vor unmittelbarem drohendem Verderben zu schützen. So sind in Waldenburger Brauhaus für Rechnung der Stadt etwa 575 Zentner erfrorrene Kartoffeln zu Schnitzeln und etwa 970 Zentner Kohlrüben zu Kohlstrübenauferkraut und Dörrengemüse verarbeitet worden. Wir beabsichtigen auf diesem Wege, der sich bewährt hat, fortzuschreiten und neben Dörrengemüse namentlich auch Dörrobst und Marmelade in größeren Mengen herstellen zu lassen.

Großen Umfang haben ferner die Maßnahmen angenommen, welche unsere städtische Bevölkerung vor Unterernährung schützen soll. Vor allem ist hier unsere städtische Kriegsküche zu erwähnen, welche mit einem Kostenaufwand von etwa 4300 Mk. eingerichtet worden ist, zurzeit täglich etwa 1750 Liter guten nahrhaften Essens abgibt und sich unter der tatkräftigen und unermüdeten Leitung der Vorsitzenden unserer Gewerkschaft, Fräulein Gregorie, allgemeiner Anerkennung erfreut. Weiter erhalten in der Gewerkschaft 4, im Schützenhause 64 Schulkinder täglich auf Kosten der Stadt unentgeltliches Mittagessen und in den Volksschulen wird auf Kosten der Stadt und des Waldenburger Vorführvereins an 150 schwächliche Schulkinder Milch verabreicht. In den drei Kinderorten endlich werden zurzeit etwa 280 Kinder beschäftigt. Etwa 600 Kinder werden während der Sommermonate auf dem Lande untergebracht sein, eine Anzahl anderer Kinder wird auf Kosten des Ortsausschusses zur Bekämpfung der Lungentuberkulose und der Stadt in geeignete Kuranstalten verschickt werden.

Auch sonst wird nach Möglichkeit alles getan, um den schädlichen Einwirkungen des Krieges auf die Volksgesundheit entgegenzuarbeiten. Eine Anzahl minderbemittelter Familien erhält durch die Stadt, welche die Mehrkosten trägt, Milch zu ermäßigten Preisen. Die sehr reichliche Einrichtung der Reichswochenhilfe wird dadurch ergänzt, daß nach Ablauf der drei Monate, für welche das Reichstillgeld gezahlt wird, stillende Mütter ein Stillgeld durch die Stadt weiter erhalten, daß solchen unermittelten Müttern, welche nicht unter die Bestimmungen über die Reichswochenhilfe fallen, bis sechs Monate nach der Geburt ihrer Kinder ein städtisches Stillgeld gezahlt wird, und daß endlich unermittelten Müttern, welche ihre Kinder nicht stillen können, auf Kosten der Stadt durch die Säuglingsfürsorgestelle unentgeltliche Säuglingsnahrung geliefert wird. Der Kleinkinderfürsorge, d. h. der Fürsorge der Kinder bis zum Eintritt in die Schule, dient die ärztliche Beaufsichtigung der Spielstätten durch den Stadtkommissar, durch welche der Schulgesundheitspflege in wirksamer Weise vorgearbeitet wird. Für Kriegserwitwen und Kriegserwaisen ist eine besondere Fürsorge dadurch eingeleitet worden, daß für jede unermittelte Kriegserwitwe auf Kosten der Stadt aus dem Ertrage der Nagelung des Eisernen Bergmanns ein Sparbuch mit einer Einzahlung von 20 Mk. angelegt wird, falls die Mutter sich ihrerseits zu geringen monatlichen Einzahlungen verpflichtet. Die eingezahlten Beträge dürfen nur mit Zustimmung des Magistrats abgehoben werden, stehen aber mit Erreichung der Volljährigkeit zur freien Verfügung der Kriegserwitwe. Inwieweit werden die Kriegserwitwen und -erwaisen dauernd durch die städtische Kriegsfürsorgestelle beobachtet, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht und namentlich in Krankheitsfällen für sie sorgt, soweit es erforderlich ist. In einer ganzen Anzahl von Fällen sind bereits Kriegserwitwen und -erwaisen auf Kosten der Stadt ärztlich behandelt worden oder haben Geldunterstützungen erhalten. In einigen Fällen konnten Freistellen auf

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

städtischen Schulen gewährt werden. Besonders zugute gekommen ist der Kriegshinterbliebenenfürsorge in unserer Stadt, daß die Witwe Annies, welche u. a. auch der Stadt ein Vermächtnis von 3000 Mk. zugunsten der Armen ausgesetzt hat, den etwas mehr als 6000 Mk. vertragenen Rest ihres Nachlasses zur Verwendung für die Zwecke der Kriegshinterbliebenenfürsorge bestimmt und ihr Testamentvollstrecker die Verwendung dem Magistrat überlassen hat. Dadurch konnten nicht nur die Einzahlungen auf die Sparbücher der Kriegserwaisen um weitere 20 Mk. auf jedes Sparbuch erhöht werden, sondern es stehen auch außer den von seiten der Stadt für die Kriegshinterbliebenenfürsorge ausgesetzten nicht unerheblichen Beträgen noch weitere Mittel zur Verfügung, um das harte Los der Witwen und Waisen der im Dienste des Vaterlandes verstorbenen Kriegsteilnehmer zu erleichtern. Ich möchte daher auch an dieser Stelle mit innigem Dank hervorheben, daß Frau Annies in geradezu vorbildlicher Weise bei ihrer letztwilligen Verfügung über ihr schwer erworbenes Vermögen der Allgemeinheit gedacht hat. Und ich darf mit Dank auch für die Opferwilligkeit, welche unsere Bevölkerung bei der Nagelung unseres Kriegswahrscheins bewiesen hat, erwähnen, daß bereits jetzt mehr als 4000 Mark zugunsten von mehr als 100 städt. Kriegserwaisen in Sparbüchern angelegt worden sind, und ich darf versichern, daß die Stadt Waldenburg auch weiterhin sich der Angehörigen ihrer Kriegshinterbliebenen soweit annehmen wird, als es ihr irgendetwas möglich sein wird. Ebenso werden wir es für eine Ehrenpflicht halten, uns der Kriegsbeschädigten und ihrer Angehörigen anzunehmen, den nach Beendigung des Krieges aus dem Felde zurückkehrenden Kriegsteilnehmern bei Wiederaufrichtung ihrer Existenz behilflich zu sein und endlich für die Kinder und sonstigen Angehörigen der im vaterländischen Hilfsdienst stehenden Frauen zu sorgen. Auch nach dieser Richtung haben wir alles Erforderliche in die Wege geleitet.

Die Nagelung des Eisernen Bergmanns hat einen Ertrag von 21 450 Mk., die im vergangenen Jahre veranlagte Papierwoche einen Ertrag von 4188 Mk. gebracht. Davon sind 4000 Mk. als von Nagelungen Auswärtiger stammend dem vaterländischen Frauenverein zur Verwendung außerhalb der Stadt Waldenburg übergeben worden. 4000 Mk. sind zu Beständen für die Berufsausbildung von Kriegserwaisen, 1000 Mk. zur Unterstützung von Kriegsbeschädigten, 2500 Mk. zur Unterstützung von Familienangehörigen gesellener oder in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkter Kriegsteilnehmer, 2000 Mk. zur wirksameren Bekämpfung der Tuberkulose und 3000 Mk. zur Unterbringung kranker Kinder von Kriegsteilnehmern in Anstaltspflege bewilligt worden. So hat die bei der Nagelung des Eisernen Bergmanns und bei Veranstaltung der Papierwoche bewiesene Opferwilligkeit unserer Bevölkerung dauernden reichen Segen für Stadt und Kreis Waldenburg zur Folge gehabt.

In größerem Maße als in früheren Jahren sind im vergangenen Jahre unserer Stadt Vermächtnisse und Geschenke zugefallen. So hat ein langjähriges und bewährtes Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Kaufmann Fabig, das von ihm der Stadt zur Unterbringung von kranken Kindern in Sommerfrischen gespendete Kapital von 3000 Mk. um weitere 3000 Mk. auf 6000 Mk. erhöht und gleichzeitig zur Verfügung des Ersten Bürgermeisters für Kriegsbeschädigte 500 Mk. gespendet. Den städtischen Armen haben die Witwe Annies 3000 Mk. und Herr Rentier Wilhelm Albert aus Charlottenburg 1200 Mk. gestiftet.

Frau Rechnungsrevisor Schöber, die bereits zu ihren Lebzeiten der Stadt für das künftige Kinderheim ein Kapital von 20 000 Mk. geschenkt hatte, hat vor ihrem kürzlich erfolgten Tode die Stadt zur Erbin ihres Vermögens eingesetzt. Nach Abzug der ausgesetzten Vermächtnisse werden etwa 6000 bis 7000 Mk. der Stadt zufallen, die nach dem Willen der Verstorbenen für Kriegswahrscheinszwecke zu verwenden sind. Auch hier haben wir es mit einem Falle zu tun, in dem eine edle Menschenfreundin und Wohlthäterin über ihren Nachlaß in vorbildlicher Weise verfügt hat. Ihr und den übrigen Spendern möchte ich auch an dieser Stelle namens der Stadt u. namens derjenigen, denen die gespendeten Gaben zu Gute kommen werden, warmstens danken und wünschen, daß ihr edles Beispiel reiche Nachahmung finden möge.

(Schluß folgt.)

(Promotion.) Der Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke, Rudolf Kummert, ist bei der Königlich-Preussischen Hochschule zu Berlin zum Dr.-Ing. promoviert worden. Seine Dissertation erschien im Buchhandel bei Friedr. Vieweg & Sohn (Braunschweig) unter dem Titel: Neue Methode der Bestimmung der Durchlässigkeit wasserführender Bodenschichten, ein praktisches Hilfsmittel für wasserführende Ingenieure.

(Der Mörder des Gefangenenaufsehers Ulrich Kriegsdreißlich erschossen.) Das außerordentliche Kriegsgericht in Schweidnitz hat bekanntlich am 2. Dezember 1916 den aus Lody gebürtigen 20jährigen Arbeiter Gustav Müller wegen Mordes zum Tode verurteilt. Dieses Urteil ist Mittwoch morgen 5 Uhr auf dem Schweidnitzer Militärübungsplatz durch Erschießen vollstreckt worden. Müller hatte am 3. Novbr. 1916 beim Ausbrechen aus dem Waldenburger Gerichtsgefängnis den 64jährigen Gefangenenaufseher David Olsch niederschlagen.

(Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 5000 Mark auf Nr. 63184 63709 80397 110274, 3000 Mark auf Nr. 8612 15848 30088 33897 83047 88536 47741 65018 78900 75111 81259 82756 97153 112543 117978 132241 132256 135379 136390 142350 148201 171387 171902 204952 205167 210029 214218 225036 227433 227917. — In der Nachmittagsziehung fielen 500 000 Mark auf Nr. 209920, 10 000 Mark auf Nr. 84896, 5000 Mark auf Nr. 28557 95704 127637 146984 218636, 3000 Mark auf Nr. 7710 18002 29889 35850 37701 45591 53431 55803 56906 58029 65554 67258 77346 87805 88075 88802 91548 96468 105578 115650 117451 118594 139041 145657 148214 158289 162891 168479 173715 177364 177834 183598 185905 193383 197396 201370 205548 215070 217618 222167 227488 281441. (Ohne Gewähr.)

Bei Entladung von Güterwagen. Die gegenwärtige Kriegslage erfordert gebieterisch die höchst erreichbare Monatslieferung in Eisen, Stahl und Kohle, sowie Pulver und Sprengstoffen. Daher ist es unerlässlich nötig, daß während der Pfingstfeiertage die Be- und Entladung der Güterwagen in gleicher Weise wie in den Wochentagen stattfindet.

Reichstein. Auszeichnungen. Unter Beförderung zum Unteroffizier wurde dem Grenadier Wilt Bergmann, Sohn des Tischlermeisters W. hierseibst, das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Das Eisene Kreuz wurde ferner verliehen dem Ersatzsergeanten Karl Haube von hier.

Neu Salzbrenn. Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Jäger Georg Ludwig von hier. Ruskreuzer Wilhelm Rasche wurde das Bulgarische Kreuz verliehen.

Von den Lichtbildbühnen.

100 Mark für einen Platz im Kino! Tatsächlich sind vor wenigen Tagen erst im Charlottenburger Lpernhause bei einer Kino-Vorführung, der auch die Kronprinzessin, die Generalität und die Vertreter aller Ämter und Behörden beiwohnten, Preise von mindestens 5 bis hinauf zu 100 Mark für einen Kinoplatz gezahlt worden. Es handelt sich um den Film: „Graf Dohna und seine Abwe“. Der 1876 Meter lange Film, der in Treue und Schönheit alle Begebenheiten und Ereignisse während der Fahrt vorführt, wurde vom ersten Offizier der „Abwe“, Kapitänleutnant Wolf, unterstützt vom Torpedobootsmaat Meyersberg, aufgenommen. Umstoß und inmitten der größten Gefahr und härtesten Arbeit, in Augenblicken, in denen sie alles Rutes und ihrer ganzen Entschlußkraft bedurften, fanden sie noch immer Zeit für ihren Kurdeleben. Das Leben und Treiben während der ganzen Siegesfahrt der „Abwe“, darunter auch die Verfertigung von fünfzehn feindlichen Dampfern wurde für dauernd im Filmbestgehalten. Ein geschichtliches Dokument dieses Krieges, nicht nur für jetzt, sondern für alle Zukunft, wurde in diesem Film geschaffen. In prägnanten Bildern rollen die Episoden der ruhmreichen Kapferfahrt der „Abwe“ an dem Beschauer vorüber; tief und unvergänglich ist der Eindruck, den sie hinterlassen. Jetzt nach der Berliner Festausführung macht der Miesener Film seine Runde durch die deutschen Großstädte, und eine der ersten ist hierbei Breslau. Hier wird der Film ab 25. Mai in dem bekannten Tauengin-Theater, der größten und schönsten Lichtbildbühne Schlesiens, gespielt. Es finden täglich vier, Sonntags sogar fünf Vorstellungen statt, sodas auch der gewaltigste Andrang bewältigt werden kann.

Bestellungen
auf das
Waldenburger
Wochenblatt
(die billigste Tageszeitung im Kreise Waldenburg)
nehmen für den Monat
Mai zum Preise
von 57 Pf. alle
Postanstalten, sowie unsere Kolporteurs entgegen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

wirkeln kann. Wir haben in nächster Nachbarschaft einen Weltkörper, den Mond, der wahrscheinlich überhaupt kein organisches Leben zeigt, im besten Falle solches niedriger Ordnung, etwa entsprechend unserer Moosen, haben kann. Und daß auf den glühenden Feuerkugeln der Sonnen für Lebendiges nicht Raum ist, ist ohne weiteres klar. Auch Feuchtigkeit scheint zur Entwicklung unumgänglich nötig zu sein, wenigstens starben Sporen rasch ab, wenn man ihnen das Wasser vollständig entzog. Wohl aber müssen wir uns sagen, daß all die tausend Sonnen, die wir allabendlich als Sterne auf dem Himmel glänzen sehen, wahrscheinlich, so wie unser Tagesgestirn, aus ihrem Feuerleben noch denselben ewigen Gesetzen Trabanten geboren haben, die sie umkreisen, wie die Erde die Sonne, und daß wohl auf vielen dieser Trabanten die Vorbedingungen für organisches Sein gegeben sein dürften. Freilich, diese Erden verhältnismäßig im Dunkel des Weltalls, selbst das schärfste Fernrohr wird sie niemals erblicken, so wie sie unsere Erde nicht sehen, die nur ein Staubkorn in der Schär der Weiten ist. Und unsere Phantasie schweift schon ins Unermessene, wenn sie vom Leben auf unseren Nachbarplaneten, dem Mars und der Venus, träumt.

Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundfachen.

Seit dem 1. Oktober v. J. erscheint als Beilage der „Deutschen Verlustlisten“ am Ersten eines jeden Monats eine Liste, die den Titel führt: „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundfachen“. In ihr werden Nachlaß- und Fundfachen beschrieben, die von solchen Gefallenen oder Verwundeten herrühren, deren Persönlichkeit nicht festzustellen war. Die Liste ist auch einzeln von der Norddeutschen Buchdruckerei in Berlin zum Preise von 20 Bfg. (einschließlich Porto) zu beziehen. Ähnliche Listen werden auch von den Kriegsministerien in Dresden, München und Stuttgart herausgegeben. Auf vielfache Anfragen aus Anlaß der Listen sei folgendes zur Vermehrung von überflüssigen Schreibwert festgestellt:

Die Truppen senden alle Nachlässe den Angehörigen zu. Sind diese den Truppen nicht bekannt, so werden die Nachlässe der Zentralstelle für Nachlässe, Berlin W. 15, Joachimthaler Straße 10, zugeandt. Dabei wird von den Truppen alles mitgeteilt, was sie über jeden einzelnen Fall wissen. Eine Rückfrage beim Truppenteil ist also überflüssig, auch ist die Truppe meist nicht in der Lage, Nachforschungen anzustellen, da es bei schweren Kämpfen vorkommt, daß sie ihre Gefallenen nicht selbst bergen kann und dies anderen Truppen überlassen muß. Auch die Lazarette senden den Nachlaß Verstorbener gewissenhaft zurück. Es ist für alle unsere Soldaten Ehrenpflicht, den Nachlaß Gefallener zu bergen und abzuliefern. Ist ein Nachlaß den Angehörigen nicht zugegangen, und kann er auch nicht unter den unbekanntem Nachlässen ermittelt werden, die bei den Nachlaßstellen der preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerien lagern, so kann er als verloren angesehen werden. Bei verloren gegangenen Nachlaß hat der Staat nur dann den Schaden zu ersetzen, wenn ein Verschulden eines Truppenteils oder einer Behörde nachgewiesen werden kann. Ist die Leiche in Feindeshand gefallen, so sind Nachforschungen vorläufig unmöglich. Die feindlichen Regierungen senden nur spärlich Nachlässe zurück; die dazu gehörigen Listen sind oft unvollständig. Wegen des Nachlasses Vermisster, deren Tod nicht einmal feststeht, sollte bei den Nachlaßstellen nur angefragt werden, wenn irgendein Stütz der

gesuchten Sachen genau beschrieben werden kann. Hierzu eignen sich ganz besonders Uhr und Trauring. Von dem Verkäufer der Uhr erfrage man die Uhrnummer. Ist dies nicht mehr möglich, so lasse man sich von dem Uhrmacher, der die Uhr repariert hat, Gehäusenummer und Reparaturzeichen angeben. Auch die Gravierung des Trauringes ist ein wertvolles Erkennungszeichen.

Hat die Zentralstelle für Nachlässe auf Grund eines eingegangenen Nachlasses das Schicksal eines Vermissten ausfinden können, so wird den Angehörigen ohne weiteres Nachricht gegeben. Will man über das Schicksal eines Vermissten Auskunft erhalten, und kann man die Sachen, die er bei sich trug, nicht genau beschreiben, so sende man die Anfrage nur an die einzige Sammelstelle aller Nachrichten über Vermisste, nämlich an das Zentral-Nachweise-Bureau in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt auf die vom Zentral-Nachweise-Bureau herausgegebenen Bildertafeln hingewiesen, die unter dem Titel „Unbekannt Verstorbene“ erscheinen. Sie enthalten die Totenmasken unbekannter Heeresangehöriger. Diese Bildertafeln liegen bei den Ortspolizeibehörden, militärischen Kommandobehörden, Ersatztruppenteilen und Lazaretten zur Einsicht aus. Werden Nachlässe bei den Umbettungen, die jetzt bei der Errichtung der Kriegerfriedhöfe planmäßig erfolgen, gefunden, so gehen sie der Zentralstelle für Nachlässe zu. Diese überliefert sie, soweit möglich, den Angehörigen. Bei den Umbettungen gibt der Trauring mitunter den einzigen Anhalt zur Feststellung der Persönlichkeit. Viele solcher Ringe, die bei der Zentralstelle für Nachlässe eingingen, sind von den Angehörigen noch nicht erkannt, obwohl sie in der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundfachen“ angegeben und die Gravierungen durch Feinddruck besonders hervorgehoben sind. Ein aufmerksames Lesen dieser Listen liegt also im eigenen Interesse der Angehörigen.

Tagekalender.

24. Mai.

1616: * der Maler Carlo Dolci († 1680). 1681: † der Dichter Calderon (* 1600). 1818: * der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel († 1897). 1908: † der Bismarckdichter Adolf P. Arwong in Berlin (* 1833). 1911: Präsident Porfirio Diaz in Mexiko gestorben. 1914: † der ungar. Politiker Franz Koszuth (* 1841). 1915: das englische Linienschiff „Triumph“ wird von einem deutschen Unterseeboot im Golf von Saros vor Ari Durum versenkt.

Der Krieg.

24. Mai 1916.

Im Westen wurde ein Angriff von Turok auf Höhe 804 abgelehnt, die Thiamont-Schlacht wurde übergriffen und der Gegner bei Douaumont weiter zurückgeworfen. Im Euganaabichschnitt erreichten die Deiterreicher den Civaron und erlitten die Eifer-Spize. Das Grazer Corps nahm den ganzen Höhenrücken vom Cornio di Campo Verde bis Moata in Besitz und schlug den Feind in die Flucht, der über 2500 Gefangene und viele Beute erbeutete. Ferner wurden die Italiener nördlich Anziers aus ihren Stellungen bei Borcarolo vertrieben und in 7stündigem Kampf die Waldungen des Monte Simone genommen und der Gipfel des Berges besetzt. Daneben wurden zahlreiche Bahnhöfe, Luftzeughallen und Höfen mit Bomben belegt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 120.

Waldenburg, den 25. Mai 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

84. Fortsetzung.

„Darüber, ma belle, kann ich Dir natürlich nicht genau Rechenschaft ablegen, da mich mein Freund in seine Vermögensverhältnisse nicht eingeweiht hat! Nur so viel weiß ich von ihm selbst, daß seine Kapitalien in einer ausländischen Bank deponiert sind, eine Vorsichtsmaßregel, die bei sehr vielen unserer Standesgenossen Anhänger gefunden hat!“

„Jedenfalls, um ihren guten und schlechten Freunden eine unliebliche Kontrolle zu ersparen!“ warf Kora mit beizendem Spott dazwischen. „In diesem Falle ist eine solche Vorsichtsmaßregel allerdings gut angewandt und sehr nachsahmenswert.“

„Ei dono ma belle!“ unterbrach Höhlen die Tochter empört. „Welch sonderbare Ideenverbindung Du da laut werden läßt! — Das Verfahren, sein Vermögen im Auslande anzulegen, gehört eritens zum guten Ton, und dann — und dann — dann ist ein Kapital krüben auch viel besser und sicherer aufgehoben, als hier im Lande!“

„Möglich! — Graf Nicolas huldigt also dem guten Ton und wünscht nebenbei einen bören Prozenttag für sein Geld zu erlangen, — meinst Du so?“

„Natürlich nur so, und das ist auch die einzig richtige Erklärung für sein Vorgehen! Außer seinem Vermögen besitzt er einen kleinen Grundbesitz in der Umgegend und das Haus in der Stadt. Irrendwie muß Rat geschafft werden, denn lebensänglich können wir die Gäste des Grafen nicht bleiben. Sobald Du dagegen Gräfin Platen geworden bist, liegen die Sachen anders! Wir gehören alsdann zur Familie und können sterben, während wir heute bitten müssen. Wer weiß, ob das riesige Vermögen der Hauptlinie nicht doch noch an den Grafen Nicolas fällt. — wenn ich ihm nämlich meine Hilfe nicht versage!“

Er warf sich in die Brust und blickte gespannt zu Kora hinüber.

„An den Grafen Nicolas?“ fragte diese ungläubig. „Ach, denke, nun Graf Herbert sich doch noch vor seinem dreißigsten Jahr verheiratet, bleibt der ganze Besitz sein ausschließliches Eigentum, und höchstens, wenn er kinderlos sterben sollte, fielen der Nebenlinie das Erbe zu!“

„Um!“ — äußerte sie ungläubig. „Ich denke, wir könnten uns jetzt sehr gut auf den Heimweg machen, — oder hast Du immer noch nicht ausgeruht?“

„Doch, doch, ma belle!“ brummte Höhlen und erhob sich ächzend. „Wie spät ist es denn eigentlich? — Donner und Doria, in zehn Minuten zwei! — Da hätten wir glücklich das zweite Frühstück veräumt! — Aber daran bist Du wieder einmal schuld, Kora! — Herrgott, ist das eine Hitze! Ein richtiger Höllenborgehmad, auf Ehre!“

„Ist der Reiter, der uns in gestrecktem Galopp entgegenkommt, übrigens nicht Graf Ulrich? — Wahrhaftig! — Ich wette, er sucht uns! — Guten Morgen, Graf Ulrich!“ rief Kora schon von weitem und schwenkte grüßend ihr Taschentuch in der Luft. „Woher des Weges und wofin so eilig?“

Graf Ulrich hatte sein Pferd scharf pariert, salutierte und schwang sich aus dem Sattel.

Er erwiderte, Koras beide Hände fest mit den feinen umschließend und mit leuchtenden Augen in ihr strahlendes Gesicht blickend: „Sie sollten mein Ziel kennen! Es war grausam von Ihnen, stundenlang fortzubleiben!“

Mit ihrem verführerischen Lächeln blickte Kora den jungen Offizier sekundenlang schweigend an, dann schlug sie züchtig die Augen zu Boden, und ein feines Rot stieg langsam bis in die Stirn hinauf. Sie war wunderbar schön in diesem Augenblick!

„Granken?“ schlug ihre Stimme losend an sein Ohr. „Sprachen Sie nicht so, Graf Ulrich. Vielleicht herzog mich zu diesem Spaziergang nur der Wunsch, mich zu überzeugen, ob mich jemand vermessen würde, falls ich länger als gewöhnlich ausbliebe!“

„Darum konnten Sie zweifeln?“ — Stürmisch zog er ihre Hände an seine Brust und blickte ganz veräffend, daß sie nicht allein waren, mit heißen Augen zu ihr nieder. „Das ganze Haus war in Aufregung, niemand rührte einen Bissen an, ich aber ließ mein Pferd satteln und zog aus, Sie zu suchen!“

„Um, hm, hm!“ räusperte sich Baron Köhlen, indem er dem Paare langsam einen Schritt näher trat. „Ganz wie zur Zeit der edlen Ritter — der Dame dienen und in ihren Farben sterben“, rief er mit exaltiertem Pathos. „Guten Morgen, lieber junger Freund! Sehr angenehm, Sie zu begrüßen! Sihen arsegezeichnet zu Pferde. Man erkennt sofort den Kavalleristen!“

„Jawohl, jawohl, ma bello!“ nickte Baron Höhlen mit vielstündigem Nicken. „Aber es sind da einige Umstände, die der Angelegenheit eine ganz entgegengesetzte Wendung geben können.“

Kora hatte sich erhoben, schüttelte den losen Sand aus den Falten ihres Kleides und musterte, auf ihren Sonnenschirm gestützt, gleichgültig das Meeresufer.

Unangenehm berührt von der Dazwischenkunft des alten Herrn, gab Graf Ulrich Koras Hände frei und drückte flüchtig die ausgestreckte Rechte des alten Barons.

„Ah, Herr Baron! Entschuldigen Sie meine Unaufmerksamkeit. Im Hause waren alle Baronessen Koras wegen in größter Unruhe und befürchteten fast, ihr sei ein Unglück zugestoßen!“

„Ja, ha, ha!“ lachte Höhlen, mit den Augen zwinfernd. „Sehr gültig von Ihnen, Herr Graf, wirklich — sehr gültig! Kora befindet sich zum Glück wohl und munter, wie Sie sehen, hat sich nur ein wenig das Meer bei Sonnenschein anschauen wollen und ist dabei etwas weit von der Stadt abgeraten. Ja, ha, ha! Sogar das Frühstück haben wir über dem Anblick aller Naturschönheit vergessen! Aber man spürt keinen Hunger, wenn man die Wunder der Schöpfung anstaunt!“

„Das Frühstück steht bereit, meine Herrschaften!“ beeilte sich Ulrich zu sagen. „Niemand hat natürlich einen Bissen angerührt, alle erwarten Ihre Rückkehr!“

„Ach ja, das Frühstück!“ fiel ihm Kora lebhaft in das Wort. „Sie können sich gar nicht denken, wie hungrig ich geworden bin, Graf Ulrich! Kommen Sie schnell, recht schnell! — Papa mag uns langsam folgen, er hat keinen Appetit. Kommen Sie!“

Ungeniert schob sie ihre Hand in seinen Arm, und ohne ein Wort der Einwendung folgte ihr Graf Ulrich.

„Auf Wiedersehen, Papa!“ nickte Kora dem verblüfften Baron boshaft-liebend über die Schulter zu. „Forciere Deine Kräfte nicht zu sehr, Du weizt, schnelle Bewegung ist Dir vom Arzt verboten! Adio! Adio!“

Grazios winkte sie mit der Hand und zog den Grafen mit sich. Seite an Seite, Arm in Arm, so schnell, als läge ihnen daran, halbmöglichst aus dem Bereiche der Hörweite zu gelangen, entfernte sich das Paar. Der Graf führte sein Pferd am Zügel, der Baroness zarte Gestalt schmiegte sich eng an die kräftige des jungen Offiziers.

Einen halben Fluch vor sich hinarumelnd, hieb Höhlen mit seinem Spazierstock zornig in den gelben Uferstrand, daß er als feiner Staub hochaufwirbelte und ihn auf Momente wie in goldigen Dunst hüllte.

Dann eilte er keuchend und prustend den Flüchtigen nach.

III.

Erhitzt und in schlechtester Laune erreichte Höhlen endlich die Stadt. Er hätte gern eine Droschke genommen, um sobald wie möglich nach Hause zu kommen, allein nirgends ließ sich ein Gefährt erblicken. Schwer auf seinen Stock gestützt, schleppte der ermüdete Baron sich keuchend durch die im Sonnenglanz verödet daliegenden Straßen und Gäßchen.

„Verfluchtes Nest!“ murmelte er ein über das andere Mal zornig vor sich hin und stieß mit der Spitze seines eleganten Spazierstockes dröhnend auf das unebene Pflaster.

So erreichte der verbitterte Baron endlich das Plauensche Haus und erstieg keuchend die wenigen Stufen der breiten Freitreppe. Gewohnt, daß die schweren Flügel der massiven Glastür sich wie von unsichtbaren Händen öffneten, machte er schwer atmend auf dem obersten Treppenabsatz halt und wartete. Zu seinem Erstaunen jedoch blieb der Eingang geschlossen.

Was hatte denn das zu bedeuten? — Wofür wurde der arrogante Mensch, der Schweizer, eigentlich bezahlt, wenn nicht dafür, daß er seine Pflicht und Schuldigkeit tat. Schäumend vor Wut stieß er den schweren Türflügel auf, dröhnend, daß die dicken Glasscheiben hinter den blankgeputzten Messingstäben laut aufklirrten, warf er ihn hinter sich ins Schloß und wartete, doch vergeblich. Der Schweizer ließ sich nirgends blicken. Noch seltsamer schien es ihm, daß auch kein Diener erschien, um ihm Hut und Stock abzunehmen.

Einen unterdrückten Fluch vor sich hinarumelnd, stieg er schwerfällig die Treppe hinauf.

In atemloser Hast, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, stürzte ein Bedienter an ihm vorüber, die Treppe hinunter.

Ein Blick in das Speisezimmer überzeugte ihn, daß man noch nicht gefrühstückt, sondern, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Rückkehr abgewartet hatte. Sein alter Freund verstand sich auf den Anstand, das mußte man ihm lassen.

Der Gedanke an die reichbesetzte Tafel beeinflusste unbedingt beruhigend sein schwergereiztes Gemüt und stimmte ihn versöhnlicher. Während der Baron geräuschvoll die Tür zu den Zimmern öffnete, die Plauens Gastfreundschaft ihm und seiner Tochter zur Verfügung gestellt hatte, fiel sein Blick auf Kora, die bei seinem Erscheinen schnell von einem der Fenster zurücktrat und ihm entgegenkam. Seine angenehme Stimmung verflog mit einemmal, die Vorjälle des heutigen Morgens traten mit aller Deutlichkeit wieder in den Vordergrund seiner Gedanken, und unter gerunzelten Brauen hervor warf er seiner Tochter einen finsternen Blick zu. In seinem Zorn fiel es ihm nicht weiter auf, daß sie noch immer den Promenadenanzug trug, und sogar den Hut nicht abgelegt hatte.

„Gott sei Dank, daß Du endlich da bist, Papa!“ murmelte Kora mit wunderlich klangloser Stimme und stützte sich kraftlos auf die Lehne des nächsten Stuhles. „Ich fürchte hier zu sterben vor lauter Angst und Unruhe!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Grenzen des Lebens.

Von Dr. Adolf Starb.

Nachdruck verboten.

In den Auslagen von Optikergeschäften sieht man häufig noch heute einen kleinen Apparat, mehr ein Spielzeug, dessen beständige Bewegung das Entzünden der Röhre und das Staunen der Erwachsenen erregt, welche keine Quelle für diese Bewegung entdecken können. Die Konstruktion des Apparates ist sehr einfach. An einer senkrechten Achse, welche sich sehr leicht in ihren Lagern dreht, sind in der Mitte vier windmühlentartig gestellte Blättchen angebracht, deren eine Seite silber glänzt, während die andere dunkel ist. Das Ganze ist in einer Glasstugel eingeschlossen, die wahrscheinlich zum größten Teil luftleer gepumpt ist.

Dieser kleine Apparat bewegt sich scheinbar ganz von selbst, aber er ist durchaus kein Perpetuum mobile. Wer ihn ständig beobachtet, wird bemerken, daß er sich nur bei Licht dreht, im Dunkeln aber stille steht. Es ist also klar, daß das Licht auf irgendeine Weise die Bewegung auslöst, und zwar geschieht dies durch den sogenannten Strahlendruck.

So fein und zart, fast unkörperlich zart, auch die Aetherwellen sind, welche wir als Licht empfinden, sie üben dennoch einen Druck auf die Fläche aus, die sie treffen. Ist die Fläche nun noch dazu glatt und spiegelnd, das heißt, wird das Licht nicht verschluckt (absorbiert), sondern zurückgeworfen, so wandert es wiederum den Weg ins Weltall zurück, den es gekommen und zwar weit über den Anziehungskreis der Erde hinaus, bis in die fernsten Himmelsräume, bis zu andern Welten. So klein dieser Strahlendruck auch ist, er genügt dennoch, wie wir oben sahen, um ein einfaches Maschinchen zu treiben. Das ist nun freilich Spielerei. Aber es scheint, als wäre dem Strahlendruck eine viel wichtigere Rolle im Weltenschauspiel vorbehalten, nämlich der des Lebensüberträgers von einem Weltkörper auf den andern. Als Lebenselement galt das Licht zu allen Zeiten. Es ist es aber in noch viel höherem Maße als die Alten dachten, welche nur die lebenswedernde Kraft des Sonnenlichts in unserer Erdenatur begeistert priesen.

Swante Arrhenius wies durch Berechnung nach, daß der Strahlendruck der von der Erde zurückflutenden Lichtstrahlen groß genug sei, um kleinste Partikelchen mit sich hinaus zu reißen bis über den Anziehungsbereich der Erde hinaus. Die Größe dieser Partikelchen ließ sich genau berechnen und es zeigte sich, daß nicht nur toter Staub, sondern auch eine ganze Reihe jener organischen Lebewesen, die zur Gruppe der Bakterien gehören, in den Bereich jener minimalen Moleküle fallen, die durch den Strahlendruck dem Erdendunstkreis entführt werden.

Nun wäre freilich die Frage zu erwägen, ob ein solches Bakterium, welches auf den Flügeln des Lichtes die Reise durch den Weltraum antritt, auch wirklich lebendig auf einem andern Weltkörper ankommen kann. Diese Frage läßt sich fast mit Sicherheit bejahen. Von den Gefahren des Weltraumes kommt für so primitive Lebewesen eigentlich nur eine in Betracht: die Kälte des Weltraumes. Man nimmt allgemein an, daß dieselbe dem absoluten Nullpunkt entspricht, das heißt also einer Temperatur von 273 Grad unter Null. Können Bakterien diese Kälte überleben, ohne ihre Lebenskraft einzubüßen?

Es ist bis jetzt freilich noch nicht gelungen, den absoluten Nullpunkt auf Erden darzustellen, aber die tiefsten künstlich erzeugten Temperaturen reichen schon sehr nahe an ihn heran, so daß man wohl mit einer gewissen Berechtigung Schlüsse ziehen kann auf das Verhalten der Körper bei diesem absoluten Nullpunkt. Nun wissen wir, daß Bakterien gegen Kälte überaus widerstandsfähig sind, viel mehr als gegen Hitze. Sie verlieren bei niedriger Temperatur allerdings zum Teil die Bewegungsfähigkeit und die Fortpflanzungsfähigkeit, aber nur vorübergehend. In günstige Wärmeverhältnisse gebracht, erholen sie sich rasch und zeigen meist nur geringe oder gar keine Veränderung ihrer Lebenskraft. Als absolut bewiesen aber kann es angesehen werden, daß gewisse Dauerformen, die wir vielleicht mit den wohlkamschlossenen Samenformern der Pflanzen vergleichen dürfen, die sogenannten Sporen, ohne jede Schädigung die äußerste Temperaturgrenze durch unbegrenzte Zeit aushalten. Und gerade die Bakteriensporen liegen noch unterhalb jener Grenze, welche die vom Strahlendruck mitgenommenen Partikelchen haben dürfen.

Viele Milliarden Lichtteilchen strömen in jeder Sekunde von der Erde ins Weltall, viele Milliarden kleine und Sporen, die ja überall sich vorfinden, werden sicherlich von ihnen mit hinausgetragen. Und wenn auch viele davon zugrunde gehen, die Natur arbeitet mit einer solchen Fülle, daß es kein Zweifel ist, daß auch viele in den Bereich anderer Weltkörper kommen. Finden sie dort günstige Entwicklungsbedingungen, so wird sich auf jenem Weltkörper eine Bakteriengeneration entwickeln, und damit ist der erste Anfang zu organischem Leben gegeben. Daß die Entwicklung aus diesen primitiven Anfängen im Laufe der Jahrmillionen die verschiedensten und hochentwickeltesten Lebensformen schaffen kann, das wissen wir aus der Urgeschichte unserer Erde. Es ist nicht anzunehmen, daß auf andern Weltkörpern nicht ein ähnlicher Entwicklungsgang stattfand, ja stattfinden mußte, wenn nur die einfachsten Daseinsbedingungen gegeben waren.

So greifen die Wissenschaften ineinander, wie die Zahnräder eines Uhrwerks. Aus dem physikalischen Gebiet des Strahlendruckes, aus der physiologischen Lehre von den Bakteriensporen erwächst uns die Kenntnis von der Gleichartigkeit des organischen Lebens im Weltall. Gleichartig allerdings wohl nur innerhalb der weiten, allgemeinen Grenzen des lebendigen Seins. Die Natur hat es nicht nötig, überall die gleichen Wege zu gehen. Sehen wir doch schon auf dieser kleinen Erde in den verschiedensten Weltteilen weite Abweichungen der Gestaltungsformen in Pflanzen-, Tier- und Menschenvelt. Und da auf andern Sternen die Daseinsbedingungen wohl ähnlich, aber kaum vollständig gleich sein werden mit denen des Erdensternes, so ist der Phantasie des Dichters und Träumers der weiteste Raum gelassen. Auch die Frage, ob es denkbar vernünftige Wesen auf andern Gestirnen gibt, kann heute nur durch die Phantasie beantwortet werden, wenigstens der logische Verstand uns sagt, daß nicht einzusehen ist, warum gerade auf Erden die Entwicklung weiter vorgeschritten sein sollte, als auf anderen Gestirnen, die Millionen Jahre älter sind und darum eine viel längere Entwicklungsreihe des Lebendigen hinter sich haben.

Es wäre aber verfehlt, daraus folgern zu wollen, daß auf allen Weltkörpern Leben herrschen müsse. Lehrt uns Swante Arrhenius die Gemeinsamkeit alles organischen Lebens im ganzen Weltall, so zeigte er uns zugleich die Grenze an, da offenbar auch auf andern Sternen wie auf der Erde das Leben sich nur dort zu entwickeln vermag, wo die Grundbedingungen vorhanden sind. Ich doch auf Erden nicht überall Leben vorhanden. Tot sind die Eisrefren der Pole, tot die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel der hohen Gebirge, tot die gelben Sandmeere der Wüste. Das beweist, daß nur innerhalb gewisser mittlerer Temperaturgrenzen Leben sich ent-